Nr. 177 / Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Sonnabend, den 1. August 1925

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint jeden Werktag; Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit." Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Hans 42/44, Hofgebäude, zwei Treppen, Fernsprech-Anschluß 4867 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2.— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1.80 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. u. Postboten zugestellt 2.40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2.30 Mk. Anzeigenpreis: 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Hans 42/44, Fernruf 4806. — Zweigstelle: Gr. Märchenstraße 27. — Postscheckkonto 20519 Erfurt

Eine nationale Partei.

Wie die Deutschnationalen die deutsche Außenpolitik sabotieren und wie sie die Wähler betrügen. / Weiß Herr Schiele wieder nichts davon?

Der gefällige Kommunist.

Im Auftrag von Freytag-Loringhoven.

÷ Halle (Saale), 1. August.

Seit die Kommunistische Partei den Befreiungskampf des deutschen Proletariats sabotiert, ist sie die Hoffnung der rechtsextremistischen Kreise. Allgemein bekannt dürfte noch sein, wie Reventlow seinen Bolschewismus in der „Roten Fahne" und wie Frölich den seinen bei Reventlow propagierte. Seitdem haben die Kommunisten Tag für Tag zur Freude des Rechtsbolschewismus die Sozialdemokratie bekämpft, die Republik diskreditiert und die Arbeiter in der schwersten Weise geschädigt. Der Sturz des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Otto Braun in Preußen, die Wahlhilfe für Hindenburg sowie der Beschluß der Kommunisten auf ihrem letzten Parteitage, nunmehr ihre Hauptzertrümmerungsarbeit auf die freien Gewerkschaften zu konzentrieren, ist der beste Beweis dafür, daß sie ihre Knechtsrolle gegenüber den Rechtsbolschewisten nach wie vor mit ebensoviel Liebe wie Treue spielen.

Bekanntlich kann der Rechtsradikalismus auf den Linksradikalismus auch gar nicht verzichten. Er bedient sich der kommunistischen Handlanger vor allen Dingen dann gern, wenn er es als unter seiner Würde erachtet, irgendeine Aktion selbst zu unternehmen. So geschah es gestern, daß der rechte Flügel der Deutschnationalen, der mit der Außenpolitik seiner Partei in heftigster Fehde liegt, den kommunistischen Abgeordneten Stöcker im Reichstag vorschickte, um den regierungsoffiziellen Flügel, also den Westarp-Flügel, öffentlich zu diskreditieren. Eingeweihte behaupten, daß es der deutschnationalvölkische Abgeordnete von Freytagh-Loringhoven war, der den Kommunisten ein geheimes Rundschreiben an die deutschnationalen Redaktionen in die Hand gespielt hat. Und siehe da: die Herren Kommunisten führten die Anweisung des völkischen Herrn mit größter Gewissenhaftigkeit aus und bewiesen dem Reichstag, daß in den Fragen der Außenpolitik die Moskowiter doch nationaler als die Deutschnationalen sind.

Doch nun zu dem geheimen Rundschreiben der Deutschnationalen selbst! Dieses Rundschreiben ist nach zwei Seiten interessant. Erstens, weil es eine Sabotage der deutschen Außenpolitik, zweitens, weil es eine Beschwindelung der deutschen Wähler fordert. Begreiflicherweise hat der offizielle Bericht der Deutschnationalen auf die Wiedererlangung Elsaß-Lothringens in den Kreisen der schwarzweißroten Wähler tiefe Enttäuschung hervorgerufen. Wie ist diesem Malheur zu begegnen? Das Rundschreiben des Grafen Westarp an die deutschnationalen Redaktionen gibt darauf folgende Antwort: **„Ueber den etwaigen Verzicht auf Elsaß-Lothringen ist auch auf Anzapfung im gegenwärtigen Augenblick möglichst nicht zu debattieren."** Das heißt also, die deutschnationale Presse soll die Leserschaft über die wahren Absichten der Partei im unklaren halten. Man will zwar gelegentlich auch bezüglich Elsaß-Lothringens den starken nationalen Mann markieren, im übrigen jedoch den elsaß-lothringischen Verzicht allmählich zur Selbstverständlichkeit werden lassen. Die Anweisung der Deutschnationalen Partei an die Redaktionen ist also die Anweisung zum direkten Betrug der Oeffentlichkeit über die tatsächlichen Absichten der Deutschnationalen Partei. Anschließend an den eben zitierten Satz heißt es dann weiter, daß die Reichstagsverhandlungen ergänzende Hinweise auch auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker bringen werden, und daß sich diese Hinweise ebensowohl auf Elsaß-Lothringen wie auf den Anschluß Deutschösterreichs beziehen. Hier wird also der Versuch gemacht, den Zeitungsredaktionen beizubringen, daß der elsaß-lothringische Verzicht gar kein Verzicht sei, weil auch diese Frage letzten Endes durch Volksabstimmung geregelt würde. In Wirklichkeit wissen die Deutschnationalen natürlich sehr genau, daß in keinem Stadium der Verhandlungen mit der Entente die Frage der Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen auch nur die geringste Rolle spielen wird und daß, falls es zu einer Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen käme, mindestens 80 Prozent aller Einwohner dieses ursprünglich allerdings deutschen Landes gegen Deutschland votieren würden, weil sie seit 1871 im unmiterbrochener Folge die Segnungen des schwarzweißroten Militarismus und Bureaukratismus in so hohem Maße am eigenen Leibe verspürt haben, daß sie sich mit Händen und Füßen dagegen sträuben, jemals wieder deutsches Reichsland zu werden.

Der Hinweis auf die Volksabstimmung ist also ein widerwärtiger Betrug, eine schamlose Spekulation auf die Dummheit der Wähler. Aber noch schamloser ist die Verkoppelung dieser Frage mit dem Anschluß Deutschösterreichs. In Deutschösterreich gibt es bekanntlich nicht 5 Prozent der Einwohner, die den Tag der Vereinigung mit dem deutschen Mutterlande nicht herbeisehnten. Und in Deutschland selbst gibt es keinen einzigen Menschen, der die Vereinigung mit Deutschösterreich nicht als heißbegehrtes Ziel erstrebte. Die Verbindung der tatsächlich und völkerrechtlich unmöglichen elsaß-lothringischen Abstimmungsfrage mit dem Anschluß Deutschösterreichs an Deutschland ist ein ganz infames Manöver und in hohem Maße geeignet, die Anschlußbestrebungen in den Augen der Entente und des Völkerbundes zu diskreditieren.

Wenn man auch bei loyaler Auslegung der deutschnationalen Schwindeleien zu der Auffassung kommen kann, daß der bewußte Wählerbetrug eine Privatangelegenheit der schwarzweißroten Betrüger ist, so muß doch auf das heftigste Einspruch dagegen erhoben werden, daß die deutschnationale Clique durch derartige Hinterhältigkeiten die offizielle deutsche Reichspolitik in der ganzen Welt erneut in Mißkredit bringt, die Verständigungsaktion sabotiert und die Debatte über die Antwortnote der deutschen Reichsregierung, in der dieselben Deutschnationalen als stärkste Regierungspartei sitzen, überhaupt in Frage stellt. Denn diese Geheimanweisungen zum Wählerbetrug und zur Sabotage der außenpolitischen Verhandlungen sind doch fraglos nicht ohne Zustimmung der deutschnationalen Minister in der Regierung herausgegangen. Oder will sich Herr Schiele vielleicht wieder reinwaschen mit seiner Unwissenheit wie im Falle des Garantieangebotes des ebenso heißgeliebten wie heißverachteten Gustav Stresemann?

Alle diese Dinge zeigen aber, daß die deutschnationale Politik jedes nationalen Charakters entbehrt, daß sie nur eine ununterbrochene Kette von Versuchen ist, die Nation zum Nutzen einiger weniger Großkapitalisten und restaurationsbedürftiger Bureaukraten zu betrügen. Brotwucher, Fleischwucher, Steuerraub an den arbeitenden Massen, Hilflosmachung der Alten und Kranken, der Kriegsopfer und Rentner, das ist die deutschnationale Politik auf der einen, doppelte Buchführung in allen großen, nationalen und außenpolitischen Fragen, das ist die Politik der Deutschnationalen auf der anderen Seite. Wir glauben, die Zeit ist da, wo den deutschen Wählern die Binde von den Augen fällt.

Abrechnung folgt! Wir werden sehen!

Vier Jahre Krieg.

Einen Tag wagen die nationalistischen Reklameschreier trotz aller Spekulation auf die Vergeßlichkeit der Massen nicht für sich in Anspruch zu nehmen, das ist der Tag des Kriegsbeginns, diese Augustwoche der Mobilisation, der Kriegserklärungen und des Aufmarsches gegen den Feind. Warum? Erscheint ihnen die Verherrlichung des Kriegsausbruchtages doch etwas zu frivol, um damit politische Geschäfte zu machen? Kurz, sie haben diesen einen Tag, den 1. August, den Kriegsgegnern überlassen und sich auf hämische Glossen über den „Nie wieder Krieg!"-Tag beschränkt. Uns aber soll er ein Tag des stillen Gedenkens sein, dieser Tag, der die Völker Europas in einen Abgrund gestoßen hat, aus dem es nur einen Wiederaufstieg gibt durch das Proletariat.

Auch uns haben jene Augusttage verrückt gemacht. Wir wissen heute, daß wir auf eine große Mache, auf viel Pathos und Schminke hereingefallen sind. Trotzdem war unser Wollen rein! — Mein Regiment rekrutierte sich zu einem Großteil aus niederbayerischen Bauern; eine Minderheit entstammte dem oberfränkischen Industriegebiet. Als wir mit heißen Köpfen in jenen Augustwochen den Grenzschutz in den Vogesen ablösten und uns in der drückenden Schwüle jener Tage bereitstellten zur ersten Schlacht, da starrten wir, Bauern, Bürger und Arbeiter, mit der gleichen, wilden Entschlossenheit zum „Feind".

Die Division tritt an. Der Zug Jäger zu Pferd, der Leutnant mit seinem Konfirmandengesicht an der Tête. Es reckt und streckt sich der gewaltige Leib der Armee. Die Artillerie fährt polternd in die Abstände zwischen den Infanterie-Regimentern. Trotz Hitze und Staub, Hunger und Durst hält uns dieses Bild in Spannung, wie sich der Körper der Division in den Windungen der Paßstraße zusammenschiebt und plötzlich aufrichtet zum Gefecht.

Der Paß von Urbeis lodert auf im Granatfeuer der ersten Schlacht. Infanteriefeuer zerreißt die Luft, die Geschütze sausen beiderseits der Paßstraße in Stellung und los geht der Tanz. Schon stehen wir mitten im Gefecht. Wir stoßen den Berg hinauf im Sprühregen der Infanteriegeschosse, unter tollen Verlusten, im Schreien der Verwundeten und im Stöhnen der Sterbenden — hinauf an den Feind. Die Hände zittern uns und die Körper triefen — trotz alledem zerren wir uns hinauf, mit zusammengebissenen Zähnen — hinauf auf den Berg. — Dann kam der Sturm auf den Climont wie ein toller Rausch. Auf der Bergwiese, vor dem Climont-Hotel, fallen wir kraftlos zu Boden und erwarten die Nacht.

Ein Artillerie-Offizier reitet über die Wiese und ruft uns zu: „Lüttich ist genommen! Seine Majestät der Kaiser Hurra!" Ein paar Soldaten schreien mit — aus Höflichkeit und aus Disziplin. Die Masse aber verarbeitet erst langsam und zähe die Botschaft. Lüttich? Mit Ausnahme der Offiziere und der zwei Dutzend gereifter Werkleute von Hof und Marktredwitz, weiß kein Mensch, wo und was das ist. Lüttich? Auch die drei Dutzend der hohen Intelligenz denken erst nach. Lüttich? — Ja so. Man wollte durch Belgien marschieren. Gedacht hat sich keiner was dabei. Lüttich? Das scheint eine wichtige Festung zu sein. Na, gut und schön! Die Hauptsache ist, daß man vorwärts kommt und die Geschichte da zu einem Ende führt! Trotz aller Siegesfreude aber zittert die Traurigkeit des Feldsoldaten auch durch diese Sommernacht — über dem Leichenfeld der ersten Schlacht. — — — Genau so überraschend und unbewußt wie der Anfang kam auch das Ende über uns.

Ueber die Lüge vom Dolchstoß lacht jeder, der an der Front war. Daß im Herbst 1918, als alle Siegeshoffnungen zum Teufel gingen und nur noch die drohende Katastrophe über uns lag, daß damals absolut nichts mehr zu erdolchen war, weiß vom Divisionär zum Infanteristen jeder Soldat. Diese Weisheit dämmert jetzt sogar im „Hauptlaboratorium" der Dolchstoßlüge, in den „Süddeutschen Monatsheften" des Herrn Nikolaus Coßmann. Hier wagt es ein mutiger Truppenarzt Dr. Neter dem Gegeter der Dolchstoßlüge entgegenzutreten mit einer Sammlung von Aussprüchen rechtsstehender Generale und mit seinem eigenen gesunden Menschenverstand. Der Kernpunkt seiner Argumentation ist die Binsenwahrheit, daß die Kriegsmüdigkeit kein Vorrecht der Pazifisten, Spartakisten und des Industrieproletariats gewesen sei, sondern vor allem das Landvolk, in Baden genau so wie in Bayern, den Krieg satt hatte bis an den Hals. So zitiert er den Forstrat Escherich: „Die allgemeine Unzufriedenheit erfaßte auch den Bauern, der bekanntlich 65 Prozent des bayerischen Volkes ausmacht." Und Ludendorff: „Unter den bayerischen Truppen gewann der partikularistische Geist immer mehr die Oberhand. Die bayrischen Truppen sahen den Krieg allmählich als einen rein preußischen an. Sie wurden von den Kommandostellen nicht mehr so gern eingesetzt als in den früheren Jahren. Nur einige Divisionen schlugen sich nach wie vor gut.

Am elften Tag des Kriegsbeginns erscheint ausgerechnet in dem nationalistischen München ein derartiges „Dolchstoßheft"! Wer denkt da nicht an das Tagebuch Kurt Kerstens, in dem es heißt: „Bei den Bayern hatte ich eigentlich zum erstenmal das Gefühl einer unvermeidlichen Katastrophe! Ich war bei einem bayerischen Bataillonsstab als Verbindung. Alle diese Offiziere sind verzweifelt und mutlos, körperlich, geistig erschöpft; ein Rittmeister hielt sich nur durch fortgesetztes Trinken aufrecht. Alles schimpft aufeinander!" — Was sagt die neue Heimat Hitlers und Ludendorffs zu dieser Schilderung des „Bayern im Feld", dieser Zwischeninstanz zwischen Oesterreicher und Mensch"?

So kam nach dem Anfang das bittere Ende. Wie die Kinder waren wir in den Krieg hineingestolpert, ohne eine Ahnung von

Was leistet das Deutsche Reich für seine Kriegsbeschädigten?

Der dem Reichstage vorliegende Gesetzentwurf zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes versucht, im finanziellen Rahmen der vom Reichsfinanzminister äußerst zugestandenen Summe von 150 Millionen Mark eine Aufbesserung der Rentenbezüge der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen wirksam werden zu lassen. Gegen diese erneut unzulängliche Regelung wird seitens der Interessenverbände der Kriegsopfer Sturm gelaufen und der Meinung entgegengetreten, daß die Renten ein erträgliches Leben sichern. In seiner Verbandszeitschrift stellt der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener unter Verwendung statistischen Materials des Internationalen Arbeitsamtes des Völkerbundes über die Versorgung der Kriegsopfer anderer Länder Zahlenbeispiele zusammen, die auf der allgemeinen Lasts des Goldfranken die Rückständigkeit der deutschen Versorgung unter Beweis stellen. Nachstehend bringen wir einige dieser Zahlen:

Jährliche Rente des erwerbsunfähigen, ledigen Kriegsbeschädigten: Deutschland 932, Belgien 1825,20, Frankreich 1436,40, England 2620, Kanada 4680, Amerika 6240.

Jährliche Rente eines ledigen Kriegsbeschädigten, 50 Prozent erwerbsgemindert: Deutschland 245,25, Belgien 702, Frankreich 583,20, England 1310, Kanada 2340, Amerika 3120.

Man könnte versucht sein, zu argumentieren, daß die deutsche Versorgung nicht im Vergleich zu derjenigen der sogenannten Siegerstaaten gebracht werden könne, aber auch in Oesterreich erhält der völlig erwerbsunfähige Kriegsinvalide eine Jahresrente von 1051,20 Franken, außerdem aber in weit gezogenem Rahmen eine jährliche Pflegeanlage von 1734,50 Franken.

Das erhellt, daß die deutschen Kriegsopfer ein Recht haben, eine bessere Rentenversorgung zu fordern und daß bei gutem Willen auch die Finanzlage des Reiches eine Mehrbelastung des Etats zu diesem hehren Zweck vertragen würde.

Umfangreiche Arbeiterentlassungen stehen bei der Daimler-Motoren-Gesellschaft in Untertürkheim bei Stuttgart bevor. In den nächsten drei Wochen sollen von der 4500 Mann zählenden Gesamtbelegschaft 1500 Mann entlassen werden. Die Entlassungen werden von der Firma mit Mangel an Aufträgen begründet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250801-14/fragment/page=0001

Aufmärschen und Ultimaten, von Lüttich und der belgischen Neutralität, wie Kinder hatten wir ausgeharrt, im Glauben an die gute deutsche Sache und an den endgültigen Sieg, ohne einen Schimmer von den Kriegszielen der OHL. und dem Annexionsprogramm der Vaterlandspartei. Dann gings nicht mehr. Weil die Front aufgerissen war im Rücken, in Kleinasien und in den Flanken, in Oesterreich und an der mazedonischen Front — weil wir nichts mehr vor uns sahen wie den Zusammenbruch! —

Nun reckt sich der Krieg, an dessen Jubiläumstag wir wieder einmal stehen, vor uns auf, als ein Jahrfünft voller Elend und Narrheit, voller Lügen und Führerwahn. Die Schlachten und die Stürme, das war nicht das schlimmste, aber dieses 4½jährige Drahtseiltanzen, rechts die Verstümmlung, links der Tod. Wir werden dafür sorgen, daß jene Herren, die zu dem übermenschlichen Leid noch den Hohn fügen von dem angeblichen Versagen der deutschen Front, daß jene Herren nie wieder in die Lage kommen, zehn Millionen deutscher Soldaten zu mißbrauchen für ihre Selbstsucht und ihren Größenwahn! Wir werden ihnen ein für allemal das Geschäft verderben durch den einen Menschheitsgedanken, der in dieser Hölle gewachsen ist: „Nie wieder Krieg!“

H. Sch.

Bayerischer Verfassungskoller.

München, 1. August. (Eig. Drahtbericht.)

Um in Zukunft die vielbeklagte parteiliche Haltung der polizeilichen Außenbehörden, auf die die unerhörte Bevorzugung der rechtsgerichteten Organisationen und die Unterdrückung der republikanischen Veranstaltungen in Bayern zurückzuführen ist, unmöglich zu machen, hat der bayerische Innenminster nunmehr die längst versprochenen sogenannten Milderungsrichtlinien für den Ausnahmezustand erlassen. Nach den in ihnen enthaltenen Bestimmungen sind die Polizeibehörden gehalten, künftig bei nichtpolitischen Veranstaltungen weitestgehendes Entgegenkommen zu zeigen, und zwar auch bei festlichen Aufzügen, soweit diese Veranstaltungen nicht zu politischen Kundgebungen mißbraucht werden. Auch bei Veranstaltungen politischer Vereinigungen soll ein Entgegenkommen gezeigt werden. Dabei wird aber bei Aufzügen nach wie vor an dem Grundsatz festgehalten, daß die öffentlichen Straßen und Plätze von politischen Demonstrationen und politischer Propaganda freibleiben müssen. (!) Diese Richtlinien gelten auch für die Verfassungsfeiern in Bayern. (!) Hiernach sollen diese Feiern in diesem Jahre auch unter freiem Himmel zugelassen werden, dagegen müssen Festzüge unterbleiben, weil die Verfassungsfeiern als politische Veranstaltungen (!) angesehen werden müßten. — Echt bayerisch im Sinne des Herrn Kahr.

Eine charaktervolle Leistung.

München, 31. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Einen Beweis für die Doppelzüngigkeit der offiziellen bayerischen Regierungsmänner erhält man aus einem Glückwunschschreiben, das Ministerpräsident Dr. Held an den früheren Ministerpräsidenten Knilling am Freitag zu seinem 60. Geburtstag gerichtet hat. Während Dr. Held seinerzeit als oberster Führer der Bayerischen Volkspartei nach der Katastrophe des Hitler-Putsches öffentlich im Landtag erklärte, daß Bayern zur Unordnungszelle erster Klasse geworden sei, in der kein Mensch mehr seines Lebens sicher ist, schreibt er jetzt an Knilling, der als Ministerpräsident des Hitlerschen Kampfbundes die Umsturzbestrebungen der Hitlerbanden nach jeder Richtung gegen das Staatsinteresse gefördert hat, u. a. folgenden Satz: „Das Staatsschiff durch die Fährnisse bewegter Zeiten sicher hindurchzusteuern, ist Dir während Deiner Amtstätigkeit als bayerischer Ministerpräsident wohlgelungen.“ (!)

Das Volksbegehren über die Aufwertung.

Die Arbeitsgemeinschaft für Aufwertungsorganisationen hat in ihrer Reichsausschußsitzung vom 29. Juli beschlossen, ein Volksbegehren über die vom Reichstag beschlossenen Aufwertungsgesetze herbeizuführen. Dieser Beschluß rückt jenen Volksentscheid, dem die Sozialdemokratie durch den Appell an den „Retter“ Hindenburg die Bahn frei machen wollte, in greifbare Nähe.

Die staatsrechtliche Lage ist folgende: Zunächst haben die Aufwertungsorganisationen bei dem Reichsminister des Innern einen Zulassungsantrag, versehen mit der Unterschrift von 5000 Stimmberechtigten, zu stellen und einen ausgearbeiteten Gesetzentwurf vorzulegen. Die Unterschriften werden den Sparerverbänden wohl keine Schwierigkeiten bereiten, da sie etwa dreißig Spitzenverbände mit großer Mitgliederzahl umfassen. Dann ist nach Artikel 73 der Reichsverfassung die „Unterstützung“ durch ein Zehntel der Stimmberechtigten beglaubigt nachzuweisen. Diese Vorbedingung dürfte schwerer zu erfüllen sein, da bei 40 Millionen Stimmberechtigten über vier Millionen Unterschriften aufzubringen sind. Zweifellos befinden sich vier Millionen unzufriedene Sparer in Deutschland; die Schwierigkeit wird lediglich darin bestehen, daß einem großen Teil der Sparer die Beschränkung ihrer Forderungen auf ein auch für die Linksparteien des Reichstages annehmbares Maß beigebracht wird, ohne daß die Geschlossenheit der Aktion leidet.

Ist die erforderliche Unterschriftenzahl aufgebracht, dann wird sich der Reichstag mit dem Entwurf zu beschäftigen haben. Es ist nicht anzunehmen, daß er in seiner jetzigen Mehrheit dem Gesetzentwurf zustimmt, so daß der Volksentscheid über das Gesetz erforderlich wird. Der außerparlamentarische Kampf um den Volksentscheid wird zweifellos im Zeichen des Aufwertungsbetruges und des Zollwuchers der Hindenburg-Luther-Regierung mit beispielloser Erbitterung geführt werden. Die Regierungsparteien werden ihren gesamten Presse- und Geldsackapparat aufmarschieren lassen, um mit „hundsgemeinen“ Flugblättern und unerhörten Verleumdungs- und Schimpfkanonaden dem Aufwertungsmann Best zu Leibe zu rücken.

Entscheidend für den Verlauf dieses Wahlkampfes würde die Stellungnahme der Sozialdemokratie sein. Erfüllt der Gesetzentwurf der Aufwertungsorganisationen die im Reichstag zur Genüge beleuchtete Stellungnahme der Partei zum Aufwertungsproblem, so ist kein Grund ersichtlich, warum sie dieser Wählerabrechnung mit den ihrer Wahllügen überführten Deutschnationalen und mit dem „Retter“ der kleinen Sparer in den Weg treten sollte.

Rückstrom der Deutschen aus Polen

Der Zustrom der deutschen Optanten aus Polen hat, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, in den letzten Tagen, besonders am Uebergangspunkt Schneidemühl, beträchtlich zugenommen. Trotzdem ist es ganz unmöglich, daß die 20 000 deutschen Optanten, die unter den ersten Termin fallen, bereits bis zum 1. August die polnische Grenze überschritten haben. Schon jetzt treffen Meldungen ein, daß **die Flüchtlinge bei dem Abtransport ihrer Habseligkeiten unter Schikanierungen und Plünderungen zu leiden haben.** Es liegt auf der Hand, daß solche Dinge bei einer Massenausweisung vorkommen. Gleichwohl sind bis jetzt an amtlichen Stellen noch keine Meldungen über größere Ausschreitungen und Uebergriffe durch polnische Staatsangehörige gegenüber den deutschen Rückwanderern eingelaufen. Da ein gut Teil der älteren Leute unter den Deutschen für Polen optiert haben, kann die Familieneinheit, für die gewisse Schutzmaßnahmen getroffen waren, in vielen Fällen nicht gewahrt werden; die älteren Leute vieler Familien bleiben in Polen, die jüngeren müssen nach Deutschland auswandern.

Nach den letzten amtlichen Zahlen sollen schon vor einigen Tagen von den 20 000 Rückwanderern des ersten Termins 7000 Polen verlassen haben. Die Zahl der Optanten, die unter den zweiten Termin, den 1. November 1925, fallen, beträgt 2500 und der Rest, der am 1. Juli 1926 aus Polen fort soll, 4500 Köpfe.

Abzug unter deutscher Polizei-Bedeckung.

Essen, 1. August. (Eig. Drahtbericht.)

Der Rest der am Freitagvormittag abgerückten französischen Truppen wurde auf besonderen Wunsch des kommandierenden Generals an der Spitze, zu beiden Seiten und am Schluß der Marschkolonne von berittener deutscher Polizei bis zum Verlassen des Weichbildes der Stadt Essen begleitet, um Zwischenfällen und Demonstrationen der Bevölkerung vorzubeugen. Unmittelbar nach dem Abrücken der Franzosen wurde die Wiederherstellung der bisher als Kasernen dienenden Ausstellungshallen mit einem Heer von Arbeitern begonnen. Die Ausstellungsräume haben durch die lange Einquartierung sehr gelitten. Sie müssen unverzüglich wieder hergerichtet werden, da in ihnen die vom 13. bis 25. September dauernde Internationale Ausstellung „Gesundheit und Arbeit“ stattfinden soll.

Berlin, 1. August. (Radiomeldung.)

Im besetzten Gebiet sind in der Zeit vom 1. Juni 1924 bis 15. Juni 1925 insgesamt 81 deutsche Zeitungen, Filme und Zeitschriften von den Besatzungsbehörden verboten gewesen. Davon entfielen 33 Zeitungen auf die Zeit vom 7. März bis 15. Juni 1925.

Was ein Bürgermeister nicht darf.

Paris, 31. Juli. (Radiomeldung.)

Wie der Lyoner Korrespondent des „Echo de Paris“ berichtet, beabsichtigt **Kammerpräsident Herriot seinen Posten als Bürgermeister von Lyon aufzugeben.** Seit der Rede Herriots für eine Kapitalsabgabe sei seine Stellung als Bürgermeister einer Handelsstadt wie Lyon unmöglich geworden. (!)

Deutscher Reichstag.

Für die kleinen Beamten ist kein Geld da. / Anweisung zur Belügung der deutschnationalen Leser.

Berlin, 1. August. (Soz. Presse-Dienst.)

Auch am Freitag trieben die Regierungsparteien den ganzen Tag über in Konventikeln im Reichstag ein Programm, wie sie die Opposition der Sozialdemokratie abkürzen können, ohne daß eine Vergewaltigung berechtigter parlamentarischer Kritik notwendig ist. Die Herrschaften bequemten sich auch nun, mit Führern der Sozialdemokratie über diese Frage zu verhandeln. Unser Standpunkt ist klar. Wir treiben keine Obstruktion, lassen uns aber das Recht nicht nehmen, vor dem ganzen Lande unsere Meinung zu Gesetzesvorlagen auszusprechen, die eine Milliardenbelastung für die Massen bedeuten und außergewöhnlich tief in das Wirtschaftsleben und in die Finanzen eingreifen. Es scheint, daß bei den Besprechungen nichts Wesentliches herausgekommen ist, obwohl einzelne Zeitungen der Rechten in ihren Freitagabend-Ausgaben wiederum mit Gewaltstreichen gegen die Linke drohen.

Schon zu Beginn der Sitzung stellte die Sozialdemokratie durch den Abg. Dittmann die Rechtsparteien vor die Frage, ob es richtig sei, wie einzelne Zeitungen behaupten, daß entgegen den Abmachungen Sonntagssitzungen eingelegt werden sollen. **Nur Graf Westarp hatte die Dreistigkeit, sich für Sonntagssitzungen zu bekennen.** Da aber das Zentrum durch seinen Sprecher, Abg. Guerard, sofort abwinken ließ, blieben die Deutschnationalen mit ihrem Wunsch allein. Dann ging das Haus zur Beratung des Notetats über, der bis Ende November notwendig ist, weil der ordentliche Etat nicht rechtzeitig verabschiedet werden kann. Der sozialdemokratische Abg. Bender nahm die Gelegenheit wahr, um eine eindrucksvolle und reich begründete Rede **zugunsten der unteren und mittleren Beamten** zu halten. **Er bereitete den Regierungsparteien eine düstere Stunde. Anträge für Anträge zog er hervor, die die Regierungsparteien unmittelbar nach den Wahlen im neuen Reichstag gestellt hatten, angeblich um den Beamten zu helfen. Inzwischen ist durch fortschreitende Teuerung die Lage der Staats- und Reichsarbeiter, der Staats- und Reichsbeamten und der Angestellten noch trostloser geworden, aber keine der Regierungsparteien steht nun zu einem ihrer damaligen Anträge.**

Die Regierungsparteien ohne Ausnahme, von den Deutschnationalen bis zum Zentrum, **hatten kein Wort der Erwiderung.** Nur der Reichsfinanzminister von Schlieben erhob sich, um darzulegen, **daß die notleidenden Finanzen unter keinen Umständen eine Aufbesserung der Beamtengehälter, auch keine einmalige Wirtschaftsbeihilfe zulassen.** Man würde mehr Verständnis für diese Klagerufe haben, wenn sie nicht immer nur dort laut würden, wo es sich um unbemittelte Schichten des Volkes handelt. **Sobald ein Ansturm von Kapitalisten erfolgt, kapituliert regelmäßig auch der Reichsfinanzminister trotz der schlechten Finanzen.** Unser Redner wurde von dem völkischen Abgeordneten Dietrich und dem Kommunisten Stöcker unterstützt. Dann sprach noch der sozialdemokratische Abgeordnete Steinkopf gegen die Scheingründe des Ministers. Zuvor ereignete sich eine kleine Sensation. Als der Kommunist Stöcker ein vertrauliches Rundschreiben der deutschnationalen Reichstagsfraktion an die deutschnationale Presse im Lande verlas. **Da zeigte sich, daß die deutschnationalen Führer ihre Presse im Lande anweisen, die Sicherheitspolitik möglichst zu vertuschen und den deutschnationalen Journalisten vor allem verbieten, auch nur ein Wörtlein darüber verlauten zu lassen, daß die Deutschnationalen** de facto **freiwillig auf Elsaß-Lothringen verzichtet haben.** (!)

In namentlicher Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag auf Erhöhung des Zuschlages auf die Grundgehälter für die Klassen I bis VII von 12½ auf 20 Prozent abgelehnt. Auch unser Antrag auf einmalige Beihilfe von 100 Mk. wurde von den Regierungsparteien niedergestimmt.

Am Nachmittag wurde die Vermögenssteuer zu Ende beraten. Dann kam die Erbschaftssteuer an die Reihe. Unsere Fraktion sprach **für eine schärfere Erfassung der großen Erbschaften.** Selbstverständlich ohne Erfolg. Der Regierungsblock hat die Mehrheit und setzt sein Programm der Steuerentlastung des Besitzes durch. Ein bedeutsamer Entwurf ist das Reichsbewertungsgesetz, das für die Einziehung zur Steuer namentlich der Grundstücke einheitliche Richtlinien für das Reich festsetzt. Für die sozialdemokratische Fraktion sprach zunächst Abg. Keil, der **aufsehenerregende Zahlen über die Unterbewertung von Grundstücken zum Schaden des Steuerfiskus vortrug.** Seine Rede wurde ergänzt durch den sozialdemokratischen Abg. Bülow, der nachwies, wie die vorgeschlagene Bewertung nach dem Ertragswert nur zu einer Begünstigung des großen Besitzes führe. Er verlangte Besteuerung nach dem gemeinen Wert. Die Regierungsparteien schwiegen den ganzen Tag zu allen diesen Debatten. Ihre Abgeordneten hatten sich von früh morgens bis zum späten Abend im Reichstags-Restaurant aufgehalten und strömten nur zu den Abstim-

Frauen, erinnert Euch!

Von **Dora Fabian.**

> Diesen Krieg hättet Ihr Frauen in den Herzen der Männer bekämpfen müssen, ehe er noch ausbrach.
>
> **Romain Rolland.**

SPD. Das elfte Mal kehrt der Jahrestag wieder, an dem blutdürstig Herrschsüchtige sinnlosestes Verbrechen begingen und unverständlich Verblendete nichts taten, sie zu hindern. Mit Blindheit geschlagen waren wir alle. Das Handwerk des Mannes mag ein rauheres sein; aber was geschah mit uns Frauen? Wir wollen es nicht vergessen — und wollen nicht aufhören, uns dessen zu schämen — wie wir singend und jubelnd den todgeweihten Mann, Sohn und Bruder mit Blumen schmückten, als er hinauszog, sein Leben zu lassen für ein Vaterland, für einen Staat, für einen Kaiser, die ihn nicht gekannt hatten in all den Jahren der Not, der Fronarbeit, des Hungerlohns. Wir wollen nicht vergessen die vier Jahre des Bangens um die, die uns lieb waren, nicht vergessen die ungezählten jungen blühenden Leben, die in den Drahtverhauen Flanderns hängen blieben, die auf den Eisfeldern Rußlands erstarrten, nicht vergessen wollen wir die Zahllosen, die Arme, Beine, Augenlicht draußen ließen auf dem „Felde der Ehre“. Wir wollen nicht vergessen jene Tausende bleicher Kinder, deren hohle Augen niemals den Vater gesehen.

Was war geschehen, als Millionen von Frauen das Leben, das sie unter Schmerzen geschaffen, oft unter namenlosen Opfern erhalten hatten, preisgaben jenem größten Werk der Lebensvernichtung? Mitgerissen waren sie von dem großen Strom der Lüge, stark wollten sie sich zeigen, nicht weibisch klagen, sondern den Mut beweisen des schwachen Geschlechts. Keine Stimme erhob sich warnend, niemand zeigte, daß es einen anderen Mut gibt, der weit größer gewesen wäre, den Mut des Widerstandes gegen den Wahnsinn der Lebensvernichtung, den Mut, die Männer zu schützen und zu bewahren vor Massenmord und Massengrab.

Unvergessen bleibt aber auch ein anderes Bild, das der Krieg uns bot: das Bild derer, die sich mästeten am Tod der Männer, an Not und Elend der Frauen und Kinder; Kriegsgewinnler und Inflationsgewinnler, sie bleiben uns unvergessen. Der Tag, an dem es „keine Parteien“ mehr gab, er hat die Kluft zwischen arm und reich, den Abgrund zwischen den Klassen weiter aufgerissen als irgendeine Zeit zuvor. Unterernährung und Kindersterben — Riesengewinne des Aktienkapitals: Der Weltkrieg war ihr Wegbereiter.

Ist all das wirklich unvergessen? Fast scheint es anders. Denn jener Geist der rohen Gewalt, der vor elf Jahren uns alle erfaßte, ist noch heute nicht erstorben. Ueberall, wohin wir blicken, in Ost und West, in Afrika, in China: überall lodern die Flammen des Krieges, herrscht der alte Geist, der von der Schwächung der Schwächsten lebt. Aber müssen wir wirklich in so weite Fernen schauen? Sehen wir nicht täglich und stündlich, daß man kaum jemals rücksichtsloser und brutaler gegen die Unterdrückten zu Felde zog als heute, elf Jahre nach Kriegsausbruch? Aushungern der Massen durch Zollwucher, Mietwucher und unerhörte Steuerbelastung: das sind die friedlichen Methoden des Kampfes. Dieselben herrschenden Klassen, die heute diesen Vernichtungskrieg gegen das Proletariat führen, diese gleichen Klassen waren es, die vor elf Jahren uns hineinhetzten in das Völkermorden. Ihr Geist, ihr Wille ist der alte geblieben. Lassen wir sie heute weiter erstarken, so wird der Tag nicht allzu fern sein, an dem sie den Kampf, den sie heute im Innern führen, wieder hinaustragen über die Grenzen. Der Krieg ist das Geschäft des Kapitals. Wie damals, so wird es auch später wieder Anlagemöglichkeiten suchen, der imperialistische Expansionstrieb des Kapitalismus wird nie aufhören, zu kriegerischen Zusammenstößen der Völker zu führen. Lassen wir uns nicht länger täuschen durch Völkerbund und Sicherheitspakt! Denken wir daran, daß wir verhandeln mit dem Frankreich, das den Krieg in Marokko führt, dem England, das Häfen ausbaut zu Festungen und seine Flotte vermehrt. Denken wir daran, daß der Generalfeldmarschall des Krieges für uns verantwortlich zeichnet. Kein Mittel, das die Gefahr verringern kann, lehnen wir ab. Aber wir wiegen uns nicht in Hoffnungen, von denen wir ahnen, daß sie bald trügen können. So lange der Kapitalismus herrscht, kann es Kriege geben, je stärker er ist, desto näher die Gefahr. Nur eine Macht gibt es, die sie zu bannen vermag: eine starke, kampfbereite Arbeiterinternationale. Jeder Krieg ist ein Sieg des Kapitals, eine Niederlage des Proletariats.

Bleischwer haben wir diese Erkenntnis uns errungen. Frauen, erinnert euch in diesen Tagen jener elf Jahre Not, Elend und Tod, vergeßt nicht der Toten und arbeitet für die Lebenden im Kampf gegen den Kapitalismus, klassenbewußt und mit dem heiligen Willen: Nie wieder!

Eine Ebert-Postkarte zum Andenken an den verstorbenen Reichspräsidenten hat jetzt der Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt herausgegeben. Die Karte trägt das Bildnis Eberts mit dem Faksimile seiner eigenhändigen Unterschrift und einer Widmung an die Arbeiterwohlfahrt. (Bestellungen beim Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt, Berlin SW 68, Lindenstraße 3).

Richard Wagner als Lehrer Toscaninis

Wenn Toscanini, der italienische Orchesterleiter und Operndirigent zu Weltruf gelangt ist, so hat er dies nicht zu wenigsten Richard Wagner und insbesondere dessen Schriftchen: „Ueber das Dirigieren“ zu verdanken. Wagner hat bekanntlich in dem im Jahre 1869 erschienenen Werkchen für die Wiedererneuerung der Dirigentenkunst an Haupt und Gliedern bahnbrechend gewirkt. Toscanini fand beim Studium des Werkchens die Lösung der Probleme, über die er sich selbst so lange den Kopf zerbrochen hatte. Es war im Jahre 1896, als Toscanini, der damals im Theaterorchester von Rio de Janeiro als Cellist wirkte, von seinen Kollegen gedrängt wurde, für den erkrankten Kapellmeister einzuspringen, um die angesetzte Vorstellung der „Aida“ nicht zu gefährden. Das erstaunte Publikum sah einen unbekannten jungen Mann am Pult erscheinen, der zur allgemeinen Verwunderung die Partitur zuklappte, den Taktstock hob und auswendig dirigierte. Was dabei herauskam, war eine völlig neu wirkende Wiedergabe der „Aida“, die stürmische Begeisterung im Hause erweckte. Es war die Reaktion des romantischen Geistes gegen den schlecht verstandenen trockenen und nüchternen Geist des Klassizismus, kurz, es war eine Aufführung der „Aida“, die aus dem Geist der „Meistersinger“ geboren war und den Dirigenten Toscanini mit einem Schlage berühmt machte.

Die Hallesche Volksbühne

beginnt jetzt ihr sechstes Kunstjahr. Der neue Spielplan umfaßt 20 Opern- und Schauspielaufführungen im Stadttheater. Es sind wieder zwei Reihen vorgesehen. In der ersten Reihe wird gegeben: Shaw, „Die heilige Johanna“; Goldstein, „Die Gabe Gottes“; Rehfisch, „Nickel und die 32 Gerechten“; Shakespeare, „Sturm“ und ein zeitgenössisches Werk, dessen Auswahl erst im Laufe des Jahres erfolgt. Ferner an Opern: Maillart, „Das Glöcklein des Eremiten“; Mozart, „Don Juan“; Boieldieu, „Die weiße Dame“; Pfitzner, „Palestrina“; Stiebitz, „Dona nobis pacem“ (Uraufführung). In der zweiten Reihe wird gegeben: Hebbel, „Judith“; Schiller, „Fiesko“; Nabl, „Triebschübel“; Schnitzler, „Das weite Land“ und ein zeitgenössisches Werk. Ferner an Opern: R. Wagner, „Tannhäuser“; R. Strauß, „Intermezzo“; Smetana, „Verkaufte Braut“; Mussorgsky, „Boris Godunow“; Berlioz, „Beatrice und Benedikt“ und Puccini, „Gianni Schicchi“. Außer den regelmäßigen Stadttheateraufführungen sind Kammerspiele im Thaliatheater und eine große Reihe Sonderveranstaltungen vorgesehen. Die Anmeldungen beginnen Montag in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250801-14/fragment/page=0002

mungen in den Sitzungssaal. — Die Sitzung dauert gegen 1/10 Uhr noch fort.

Berlin, 1. August. (Radiomeldung.)

Im weiteren Verlauf der Debatte sprach nur noch der demokratische Abg. Rönneburg, der eine Besteuerung nach dem gemeinen Wert nicht für erforderlich hält. Damit ist die Aussprache beendet. Präsident Loebe teilt mit, daß in der Presse Mitteilungen erschienen seien, die die Mehrheit bestimmter Parteien des übertriebenen Alkoholgenusses bezichtigten. Die namhaft gemachten Abgeordneten würden Strafantrag stellen. Im übrigen aber erachtet es der Präsident als seine Pflicht, gegen Uebertreibungen in der Presse ebenfalls Protest einzulegen. Die dann vorgenommene namentliche Abstimmung über den zum Erbschaftsteuergesetz von der Sozialdemokratie gestellten Antrag, der gewisse Erleichterungen für Hinterbliebene von Kriegsopfern vorsieht, ergibt eine Ablehnung des Antrages mit 261 gegen 137 Stimmen. Abends 9¼ Uhr vertagt sich das Haus auf heute, Sonnabend, 10 Uhr.

Die Beamtenfreunde.

Die Regierung und die Regierungsmehrheit des Reichstages haben sich mit neuem „Ruhm" bedeckt. Sie hatten wirklich den Mut und die Stirn, die Forderung der Beamten, doch endlich angesichts der wachsenden Teuerung und Not den Zuschlag zum Grundgehalt der Gruppen I bis VII von 12½ auf 20 Prozent zu erhöhen, glatt unter den Tisch fallen zu lassen. Gut, daß in namentlicher Abstimmung den Herrschaften, die monatelang die Beamten mit schönen Anträgen genarrt haben, die Maske vom Gesicht gerissen wurde. Mit der Erledigung des Notetats sind sämtliche Anträge zugunsten der Beamten hinfällig geworden.

Die unteren Beamten sind also, wie wir vorausgesagt haben, in einer geradezu schamlosen Weise belogen und betrogen worden. Reichsregierung und Regierungsmehrheit spielen ein gefährliches Spiel. Aber auch der Krug der „starken" Männer Luther und Schlieben geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. An den Beamten ist es jetzt, aus den Erfahrungen die richtige Lehre zu ziehen; denn gerade ihre Erfahrungen sind eine sehr teure Wissenschaft. Bis auf den letzten Mann müssen sie jetzt die Reihen des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes und der Sozialdemokratie stärken für den Aufmarsch zur unvermeidlichen Kraftprobe, zu der die Politik der Brutalität, mit der der Rechtskurs jetzt auftrumpft, die Masse der Beamten frech herausfordert!

„System Severing."

Bei der Regierung in Schleswig gab es einen kleinen Assessor mit dem ebenso schönen wie hochadeligen Namen von dem Knesebeck. Dieser junge Herr war u. a. Kreisvorsitzender des „Stahlhelm" und scheint im Laufe der Zeit diesem Amte seine Arbeitskraft in so hohem Maße gewidmet zu haben, daß darüber seine hauptberufliche Tätigkeit sehr ins Hintertreffen geriet. Der Regierungspräsident forderte ihn deshalb wiederholt auf, den Vorsitz im „Stahlhelm" niederzulegen. Das hat einen vollparteilichen Landtagsabgeordneten offenbar sehr gekränkt, denn er entschloß sich, die Regierung zu fragen, ob sie dieses Vorgehen des Regierungspräsidenten billige. Der preußische Minister des Innern, Genosse Severing, hat dem neugierigen Abgeordneten eine Antwort erteilt, die den Herrn Assessor gerade nicht von der besten Seite zeigt und die sich beide, der Abgeordnete und sein Schützling, nicht hinter den Spiegel stecken werden. Severing schreibt:

„Das Vorgehen des Regierungspräsidenten in Schleswig gegenüber dem Regierungsassessor von dem Knesebeck hat durchaus meine Billigung gefunden. Ich habe darüber hinaus Regierungsassessor von dem Knesebeck noch von Schleswig versetzen müssen, da er es nicht verstanden hat, seine Betätigung im Verbandswesen mit seinen dienstlichen Verpflichtungen zu vereinbaren, vielmehr offensichtlich infolge dieser Betätigung so wenig Dienstinteresse zeigte und so mangelhafte Leistungen an den Tag legte, daß hiervon sogar ein unerwünschter Einfluß auf den in Schleswig zur Ausbildung gelangenden Nachwuchs zu befürchten stand."

Jetzt wird natürlich wieder ein großes Geschrei über die Terrorisierung der braven Hakenkreuzler durch „das System Severing" einsetzen. Die republikanische Mehrheit Preußens verlangt aber von der Regierung, daß keinen Tag länger auf Kosten des Staates die Interessen des „Stahlhelm" gefördert werden.

Strafantrag gegen ein Kußmann-Blatt

Berlin, 9. August. (WTB.)

In Verfolg des kriminalpolizeilichen Vorgehens gegen Angestellte eines Pressebüreaus und gegen zwei Justizbeamte wirft der „Berliner Lokalanzeiger" der Kriminalpolizei vor, daß sie sich zum willfährigen Werkzeug politischer Treibereien mache. Wegen dieses Vorwurfs beabsichtigt der Berliner Polizeipräsident gegen den verantwortlichen Schriftleiter des Blattes Strafantrag wegen Beleidigung zu stellen.

Sturz des polnischen Zloty.

Polen muß sich eine gemäßigte Außenpolitik angewöhnen.

Prag, 1. August. (WTB.)

Zum Sturze des polnischen Zloty schreibt das sozialdemokratische Blatt „Prago Lidu", daß Polen sich jetzt eine gemäßigtere Außenpolitik angewöhnen und seine übermäßigen, die Aktivität der polnischen Bilanz erschütternden Rüstungen einstellen müßte.

Kattowitz, 1. August. (WTB.)

Durch die Verordnung der Bank Polska vom 26. Juli 1925, keine Devisen auszugeben, ist die hiesige Geschäftswelt in große Schwierigkeiten geraten. Die Kaufleute können ihren Zahlungsverpflichtungen an das Ausland, von dem sie Kredite erhalten haben und deren Wechsel fällig sind, nicht nachkommen. Man wandte sich an die Handelskammer, die sofort Schritte bei den zuständigen Stellen unternahm, jedoch bis zur Stunde ohne Erfolg.

Ebert- und Rathenau-Straße.

Leipzig, 1. August. (Radiomeldung.)

Auch Leipzig soll jetzt seine Friedrich-Ebert-Straße und gleichzeitig eine Walter-Rathenau-Straße erhalten. Anlaß hierzu bietet die Einverleibung des bisherigen Vorortes Leutzsch in die Stadt Leipzig, da sich durch die Verbindung die Umbenennung mehrerer gleichlautender Straßen notwendig macht. Infolgedessen soll ab 1. Januar 1926 die Hauptstraße in dem Stadtteil Leutzsch Friedrich-Ebert-Straße und die Bahnhofstraße Walter-Rathenau-Straße heißen.

Auswanderung der italienischen Presse

Die „Basler Nationalzeitung" meldet, daß der Mailänder „Corriere della Sera" in Lugano gedruckt werden soll. Alle Vorbereitungen zur Auswanderung des Blattes seien schon getroffen, da ein neues italienisches Pressegesetz jede objektive journalistische Arbeit unmöglich machen werde und ein Dauerverbot des Blattes bevorstehe. In der gleichen Lage seien die anderen Oppositionsblätter, so die „Stampa" und der „Avanti", die gleichfalls Schritte zur Auswanderung nach Lugano und Paris unternommen hätten.

Aus aller Welt.

In der „Höllenküche" von Neuyork.

Wie kürzlich gemeldet wurde, ist der Negerboxer Battling Siki in dem berüchtigten Verbrecherviertel Neuyorks, das unter dem Namen „Höllenküche" zu so trauriger Berühmtheit gelangte, das Opfer eines Ueberfalls geworden, bei dem er angeblich schwer verwundet wurde. Inzwischen ist er aus dem Krankenhaus, in das er gebracht worden war, unter geheimnisvollen Umständen entsprungen. Die es wahrscheinlich machen, daß das Ganze ein Reklametrick war. Doch wie auch immer; die Aufmerksamkeit ist aufs neue auf diesen düsteren Winkel Neuyorks gelenkt, wo Satan zwar nicht in eigener Person seines Amtes waltet, dafür aber zuverlässige Gehilfen hat, die sein Geschäft mit unlöblichem Pflichteifer besorgen. Die erbärmlichen winkligen Gassen der Neuyorker Verbrecherstadt werden, wie ein englischer Besucher in einem Londoner Blatt ausführt, auf beiden Seiten von schmutzigen, verdächtig aussehenden Läden flankiert. Hier und dort taucht eine verlorene Spelunke auf, die sich als ordinäres Restaurant aus erkennen gibt. Inmitten seines fensterlosen und tückischen Ladens steht der Eigentümer, ein Trödler mit dem typischen Hehlergesicht, der eifrig Ausschau hält. Von den hölzernen Bügeln baumeln Jacken und Westen herab, geisternde Schemen, die von dem Ende ihrer unglücklichen Besitzer interessante Dinge erzählen können. Bald tritt der Trödler heraus und schlendert nach der Straßenecke, wo er aus der Hand eines hier stehenden, verdächtig aussehenden Mannes ohne Scheu ein großes Paket empfängt. Die „Höllenküche" ist eben, wie jeder in Neuyork weiß, die Zentralstelle des Handels mit Diebesbeute, und die Regulierung des Geschäftes und die Verteilung der entfallenden Anteile erfolgt nach allgemeinem Brauch an bestimmten Straßenecken. Hier hält der Dieb offenen Markt für alle, die Geld genug haben, einen Teil der Beute zu erstehen. Fast nie sieht man in dieser Gegend etwas von der lebenspendenden Sonne. Wie sollte sie auch den Weg in diese Gassen finden, wo unheimliche Schatten herumhuschen und das Leben eines Menschen so wenig gilt, daß man jeden beliebigen Widersacher für den festen Preis von 500 Dollars ins Jenseits befördern lassen kann. Die Herren Verbrecher, die hier nachts am Werke sind, „arbeiten" nämlich streng nach Tarif. Wenn sie es unter 500 Dollars auch nicht übernehmen, einen Mord zu verüben, so „liefern" sie schon für 100 Dollars einen ordentlichen Denkzettel, und für die doppelte Summe übernehmen sie es, den „Klienten" des Auftraggebers gehörig anzuschießen, ohne ihn zu töten. Es wäre an der Zeit, die „Höllenküche" mit all ihren Mißständen radikal auszuräuchern.

General Dawes und die Sioux-Jazzband.

General Dawes, der Vizepräsident der Vereinigten Staaten und Vater des vielumstrittenen „Dawes-Plans", ist in seinen Mußestunden ein begeisterter Musiker und betätigt sich auch als Komponist. Wie der „New York Herald" zu berichten weiß, hat der General, der gegenwärtig seine Ferien in Cheyenne im Staate Wyoming verlebt, eine indianische Jazz-Band, deren Mitglieder dem Stamm der Sioux angehören, kürzlich in sein Landhaus eingeladen. Dawes steht, wie hierbei bemerkt sein mag, den Sioux-Indianern sehr nahe, da er vor Jahren unter dem Titel „Großer Weißer Vater Nr. II" von den Sioux zu ihrem Ehren-Häuptling ernannt worden ist. Nachdem er einige Zeit den Vorträgen der indianischen Jazz-Band gelauscht hatte, kam ihm in den Sinn, daß in dem Orchester, das aus einem Banjo, einer Ziehharmonika, einem Saxophon und einer Geige zusammengesetzt ist, ein Klavier keine üble Rolle spielen würde. Da er Wert darauf legte, sofort die Probe auf das Exempel zu machen, führte er aus der Stelle die indianische Jazz-Band in das Haus seines Freundes, des Gerichtspräsidenten Potter, da er selbst kein Klavier in seinem Landhaus hat. Dort setzte er sich sofort an das Instrument und musizierte über eine Stunde mit den Indianern. Von Zeit zu Zeit unterbrach er das Spiel, um seinen Mitspielern technische Anweisungen zu geben. Wie verlautet wird, erzielte dieser neueste „Dawes-Plan" einen unbestrittenen Erfolg.

Die Flucht der Verschwörer.

Berlin, 1. August. (Radiomeldung.)

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Sofia: „Auf der Insel Anastasia in der Nähe von Burgas waren 73 Kommunisten und Bauernverschwörer untergebracht, die in Verbindung mit dem Attentat auf die Sofiaer Kathedrale demnächst abgeurteilt werden sollten. Gestern nacht erbaten fünf Gefangene die Gefängnis, austreten zu dürfen, überfielen die Wache, fesselten sie und brachten die ganze Insel in ihren Besitz. Darauf verließen 43 Gefangene mit einem Schiff die Insel. Die übrigen weigerten sich, an der Flucht teilzunehmen. Von den Geflüchteten fehlt jede Spur."

Der Juwelendiebstahl in Zürich.

Auch die Berliner Kriminalpolizei auf der Suche.

Der große Juwelendiebstahl in Zürich, bei dem, wie gemeldet, aus dem Geschäft von Meister am Paradeplatz für 700 000 Franken Schmuck sachen gestohlen wurden, beschäftigt auch die Berliner Kriminalpolizei. Unter den gestohlenen Sachen sind besonders wertvoll vier Perlenkolliers mit 113, 107, 142 und 140 Perlen, ein Platinring mit einem Brillanten von 4,2 Karat, ein Platinring mit einem Brillanten von 3,6 Karat, eine Platinbrosche mit Saphinen und einem Aquamarin von 38,6 Karat, ein Platinarmband mit einem Smaragd von 1,80 Karat, ein Platinzigarettenetui mit Brillanten und mehrere andere Kolliers und Brillantanhänger. Der Dieb ist vermutlich ein Mann von 42 bis 45 Jahren, der öfter vor dem Schaufenster stehend gesehen wurde. Er ist etwa 1,70 Meter groß und schlank, hat dunkles Haar, ein schwarzes Schnurrbärtchen und ein gelbliches Gesicht, südländischen Typus und trug bellarane, elegante Kleidung mit grauen Lederhandschuhen und eine Brille mit gelben Gläsern in dunkler Fassung.

45 Häuser niedergebrannt. In dem Orte Daugai wurden durch umherfliegende Funken von einem in Brand geratenen Heuschober 45 Häuser angezündet und brannten vollständig nieder.

Ein großer Speicher einer Samengroßhandlung in Stettin verbrannt. In einem großen Speicher am Sellhausdollwerk wurde vermutlich infolge Kurzschlusses Feuer aus, das sich in kurzer Zeit über drei Etagen ausdehnte. Die gesamten Lagerräume einer Samen-Großhandlung und die Einrichtung einer Essigfabrik wurden ein Raub der Flammen.

Schwere Hagelschläge im italienischen Tirol. In Trient und Umgebung gingen schwere Unwetter nieder. Durch Hagelschlag wurden nach den bisherigen Schätzungen etwa zwei Drittel der Ernte vernichtet. Auch in der Umgebung von Mantua haben Hagelschläge großen Schaden angerichtet.

Absturz eines polnischen Flugzeuges. Gestern vormittag stürzte ein Heeresflugzeug bei Fallschirmversuchen über Warschau ab, weil sich einige Schirmteile in der Steuerung verfangen hatten. Die beiden Insassen konnten nur als Leichen aus dem zertrümmerten Flugzeug geborgen werden.

Verhaftung zweier Leichenschänder. Die Vorgänge im Dresdener Krematorium haben jetzt zur Verhaftung der früher dort beschäftigt gewesenen Heizer Frenzel und Füssel geführt.

Furchtbarer Orkan. In der Gegend von Pistelbach (Mähren) hat am Freitag ein orkanartiges Unwetter die ganze Ernte [illegible] nichtet. Dabei kamen drei Menschen ums Leben. Der Ernteschaden beläuft sich auf fünfzig Milliarden Kronen.

Die französischen Schulden.

Tiefgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und England.

Paris, 31. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Die französischen Sachverständigen, die zu Beginn dieser Woche nach London gefahren waren, um dort über die Regelung der französischen Schulden an England zu verhandeln, sind am Freitag nach Paris zurückgekehrt. Obwohl der amtliche, in London ausgegebene Bericht diese Rückkehr mit der Notwendigkeit, bei der französischen Regierung neue Instruktionen einzuholen, begründet, scheint die Unterbrechung der Verhandlungen vielmehr durch die tiefe Kluft, die sich zwischen den französischen Angeboten und den englischen Forderungen aufgetan hat, hervorgerufen zu sein. Das wird auch durch die von Caillaux nach Ausgang des am Freitag abgehaltenen Kabinettsrats, der sich in der Hauptsache mit den interalliierten Schulden beschäftigte, abgegebenen Erklärungen bestätigt. Der französische und der englische Standpunkt, sagte der Finanzminister, unterscheiden sich noch wesentlich. Ob die Meldungen der Londoner Blätter, daß die Verhandlungen vorläufig unterbrochen seien und erst nach der Regelung der französischen Schulden an die Vereinigten Staaten wiederaufgenommen würden, den Sachverhalt richtig wiedergeben, oder ob die französische Regierung sich zu weiteren Zugeständnissen entschließen will, kann im Augenblick noch nicht festgestellt werden.

Eine weitere französische Schlappe.

Paris, 1. August. (WTB.)

Zu der Räumung des Stützpunktes Ain Bu Aischa berichtet „Temps" aus Fes folgende Einzelheiten: Noch heute früh hatte eine zu der mobilen Truppe gehörige Abteilung den Befehl erhalten, zum Stützpunkt Ain Bu Aisha vorzustoßen, obwohl die letzten Nachrichten über die Lage des Postens schon sehr ungünstig gewesen sind. Gestern nacht ist dann auch das Blockhaus des Postens gefallen. Die Besatzung hat sich mit Handgranaten im Laufgraben gegen die feindlichen Angriffe verteidigt. Einer Gruppe von 15 Mann ist es gelungen, sich durch die feindlichen Linien durchzuschlagen und den sechs Kilometer entfernten Posten von Serual zu erreichen. Nach deren Aussage soll eine andere, 20 Mann starke Abteilung der ehemaligen Besatzung des Stützpunktes unter Führung eines Adjutanten den Versuch gemacht haben, sich nach Skisa durchzuschlagen. Diese Abteilung ist jedoch bisher nicht eingetroffen. Von der übrigen Besatzung des Stützpunktes fehlt zurzeit noch jede Nachricht. Flugzeuge suchen die Kampfgegend ab.

Paris, 1. August. (Eig. Drahtbericht.)

Die Lage an der Marokkofront hat im Laufe der letzten 48 Stunden keine wesentliche Aenderung erfahren. Die von Abd el Krim vorbereitete Offensive hat sich bis jetzt noch nicht in vollem Umfange entwickelt. Wie der Sonderkorrespondent des „Temps" meldet, ist am Freitagmorgen lediglich der Posten Ain-Bu-Aissa im westlichen Frontabschnitt von den Riffkabylen erstürmt worden. Das Schicksal der Besatzung dieses Postens sei unbekannt. Die Franzosen nutzten diese relative Ruhepause in den militärischen Operationen dazu aus, ihre Truppen umzugruppieren. Angeblich werden wieder neue Verstärkungen aus Frankreich erwartet.

Die Kampftaktik Abd el Krims.

London, 1. August. (WTB.)

Reuter meldet aus Malta: Zuverlässigen Informationen aus Fes zufolge sind die französischen Streitkräfte in Marokko bisher überhaupt noch nicht den regulären Truppen Abd el Krims entgegengetreten. Sie haben vielmehr bisher lediglich von Abd el Krim organisierte Aufstände zu unterdrücken versucht. Denselben Informationen zufolge soll Abd el Krim über mindestens 25 000 bewaffnete und wohldisziplinierte Truppen verfügen. Es wird ferner angenommen, daß Abd el Krim versuchen wird, bis Oktober durch lokale Aufstände die Franzosen zu beschäftigen, da dann die Regenperiode beginnt, während welcher die französische Offensive so gut wie unmöglich ist. Wie verlautet, beabsichtigt Abd el Krim dann, seine Hauptmacht einzusetzen. Augenblicklich sollen sich nur etwa 49 französische Bataillone in Marokko befinden, einschließlich der Sicherheitsposten für die Verbindungslinien.

Das Geheimnis um Abd el Krim.

Paris, 1. August. (Radiomeldung.)

Die heutigen Morgenblätter bringen eine Meldung aus engl. Quellen, wonach Abd el Krim zwei Abgesandte nach Tanger geschickt haben soll, um dort von den Vertretern der französischen und spanischen Regierung die von Frankreich und Spanien gemeinsam ausgearbeiteten Friedensbedingungen entgegenzunehmen. Dagegen wird von der französischen zuständigen Seite nach wie vor erklärt, daß man in Paris keine Angaben über Abd el Krim erhalten habe. Der „Matin" glaubt zu wissen, daß das französische Auswärtige Amt an den Marschall Lyautey eine dringende Anfrage über die angeblichen Friedensschritte Abd el Krims gerichtet hat.

Kampf um Resolutionen.

Paris, 1. August. (Radiomeldung.)

Die Resolutionskommission, die von dem letzten Kongreß der sozialistischen Verbände des Seine-Departements eingesetzt wurde, vermochte sich nicht auf einen gemeinsamen Text zu einigen. Es werden daher dem Nationalkongreß zwei Entschließungen vorliegen. Die eine trägt 28 Unterschriften, an erster Stelle die von Leon Blum, und spricht sich gegen die Unterstützungspolitik gegenüber der jetzigen Regierung aus und weist darauf hin, daß die sozialistische Fraktion ihre Stimmen nur einer Regierung geben könne, die eine gleiche Grundlage wie das Ministerium Herriot besitzen würde. Diese Entschließung wendet sich gegen jede Beteiligung an einer bürgerlichen Regierung und stellt diese Beteiligung als außerordentlich gefährlich für den Sozialismus in Frankreich hin. Die zweite Entschließung, die nur von sieben Mitgliedern der Resolutionskommission unterzeichnet worden ist, tritt im Gegenteil dafür ein, daß die sozialistische Partei sich bereit erkläre, sich an der Regierung zu beteiligen. Die beiden Entschließungen nehmen schließlich noch im Einklang mit den Beschlüssen der vor wenigen Tagen stattgefundenen Tagung der französischen, spanischen und englischen Sozialisten Stellung zu der Marokkofrage.

Ein Dementi. Der französische Justizminister erklärte am Freitag nach Schluß des Kabinettsrates, daß die von einigen Blättern gebrachte Meldung über eine energische Unterdrückung der kommunistischen Umtriebe durch die Regierung den Tatsachen nicht entspreche.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192508 01-14/fragment/page=0003

Vereins-Kalender
der SPD.,
Freien Gewerkschaften, Geselligen Vereine sowie der sozialistischen Frauen-Zusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg.

Sekretariat der SPD. Halle (Saale), Harz 42/44 Hofgebäude, 2 Treppen. — Fernruf 1020. Ortsbureau daselbst (Fernruf 1029).

Halle.

SAJ. Morgen treffen wir uns pünktlich 7 Uhr auf dem Ammendorfschen Platz zur Tagesfahrt nach Benchlitz. Musikinstrumente sind mitzubringen.

Merseburger Republikanischer Frauenbund. Montag, den 3. August, abends 8 Uhr, im „Schwarzen Bär“: Versammlung. Alle Mitglieder und Republikanerinnen sind herzlich willkommen. 5114

Schützenvereinigung — Vorwärts (E.V.) Halle a. S.

Sonnabend, den 1. August, fällt unsere Uebungsstunde aus. Dafür Sonntag, den 2. August, vorm. 10 Uhr.

Aus dem Bezirk.

Merseburg. Republikanische Frauen. Montag, den 3. August, abends 8 Uhr, in den „Drei Schwänen“: Zusammenkunft. Wichtige Besprechung. Die Einberufer

Ammern. Achtung! Eine wichtige Sitzung des Ortsvorstandes und Stadtverordnetenfraktion findet am Sonnabend, dem 1. August, abends pünktlich 8 Uhr, im „Bürgergarten“ statt. Erscheinen eines jeden Mitgliedes unbedingt notwendig. Der Vorstand.

Brehna. Sonnabend, den 1. August, findet im Gasthof „Zur Erholung“ die fällige Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht von der Bezirkskonferenz in Halle (Genosse Zimmermann, Naumburg); 2. Das neue Parteiprogramm (Genosse Zimmermann); 3. Vierteljahresabrechnung; 4. Verschiedenes.

Grünewalde. Sonnabend, den 1. August, abends ½9 Uhr, im Gasthof „Zur Walke“: Wichtige Parteiversammlung. Ein zahlreiches Erscheinen aller Parteigenossinnen und Genossen wird erwartet. Gäste sind willkommen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle. Jeden Montag abend 8 bis 10 Uhr, Geschäftsstelle, Harz 42/44, Zimmer 36: Kassierung der fälligen Kleidergelder.

— Alle Bezirksführer haben Sorge zu tragen, daß die Quartierzettel eingezogen werden. Es werden noch eine ganze Anzahl Quartiere benötigt. Anmeldungen für Quartiere an das Gaubüro Harz 42—44, Telephon 1588.

— Den Kameraden der Ortsgruppe sind in den letzten Wochen neue Mitgliedskarten zugestellt. Einzelne Karten konnten nicht bestellt werden, weil die betreffenden Kameraden verzogen und uns die neuen Adressen nicht bekannt sind. Wir bitten deshalb die Mitgliedskarten umgehend von der Geschäftsstelle, Harz 42-44III, abzuholen, da Versammlungen nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten besucht werden können. Die Geschäftsleitung.

— Sonnabend, den 1. August, findet im großen Saal des „Volksparks“ die gemeinsame Bannerweihe der Bezirke 2 und 5 statt. Konzert von der gesamten Reichsbannerkapelle. Anschließend gemütliches Beisammensein. Alle Kameraden sind hierzu eingeladen.

— **Bezirk 3** (Ost). Sonntag, den 2. August, vormittags 7 Uhr, tritt die Jugend des Bezirks zu einem Ausflug am Straßenbahn-Depot (Dessauerstraße) an.

Ortsgruppe Wolfen-Greppin. Sonnabend, den 1. August, bei Jahauer: Versammlung. Sonntag, den 2. August: Pflichtfahrt nach Roßlau. Sonntag, den 9. August: Pflichtfahrt nach Halle. Abfahrtszeiten werden in der Versammlung bekanntgegeben.

Ortsgruppe Delitzsch. Sonnabend, den 1. August, abends 8½ Uhr: Mitgliederversammlung im „Goldenen Ring“. Vollzähliges Erscheinen der Kameraden ist unbedingt Pflicht, da wichtige Beschlüsse gefaßt werden müssen.

Ortsgruppe Mücheln. Sonntag, den 2. August, nachm. 4 Uhr, bei Kamerad Renner (Gehöfte): Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Republikaner können eingeführt werden.

Pfälzer Schiessgraben
Sonntag, den 2. Aug. 5124
Nachmittag- und Abend-Konzert
ausgeführt vom Görlach-Orchester.
Anfang 3½ Uhr. Ende 10½ Uhr.

Sozialdemokratische Partei Ortsverein Leuna
Sonntag, den 2. August, nachm. 3 Uhr (im Gasthaus zum heitern Blick)
Großes Sommerfest
unter Mitwirkung des gesamt. Arbeitersänger- und Frauenchores Merseburg. Konzert, Gesangsvorträge, Preisschießen, Verlosung, Kinderbelustigungen, Fackelpolonaise. — Parteigenossen u. Anhänger der Arbeiterbewegung sind herzl. eingeladen
5099 **Der Vergnügungsausschuß.**

Alle Arten Schulbücher
empfiehlt
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 27

Künzels Hüte
sind anerkannt
gut und billig
Escamillo-Filzhut
in schönen Farben
Mk. 4,50
Rasch — rasch noch einen **Escamillo-Hut.**
5126
Adolf Künzel
Leipziger Strasse 69.

Reklame-Verkauf
So billig war's nie!

Filzhüte
die große Mode
in modernen Formen und Farben
6⁷⁵ ★ 4⁷⁵ ☆ 3⁷⁵

Mengenabgabe vorbehalten.

B. Herker, Schmeerstraße 2
— Fernruf Nr. 5974. —
5094

Ufa-Theater Leipziger Straße
Der grosse Abenteurer-Film:
Grimassen der Großstadt
In der Hauptrolle: **Iwan Mosjukin.**
Ländliche Idylle. — Der Bauer als Millionär. — Der Neuling in Paris. — In den Händen von Abenteurern. — Eine gefährliche Frau. — Die Flucht nach Korsika. — Der Kampf auf der Insel. — Eine edle Handlung. — Rückkehr in die Heimat.
Schmucki auf Reisen. 2 lustige Akte.
Stierkampf in Sevilla. Naturaufnahme.
Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr.

Ufa-Theater Alte Promenade
Ganz Halle singt
die zündenden Schlager aus der
Film-Operette:
Weil Du es bist!
In der Hauptrolle: **Hanni Weisse.**
Musik und künstlerische Oberleitung: Marc Roland (Komponist der Fridericus-Rex-Musik).
Dazu ein lustiges Beiprogramm.
Beginn: Sonntags 4 Uhr, Werktags 4 Uhr.

Koch's
Künstlerspiele
Bunte Bühne
Ab heute das konkurrenzlose
Kabarett-Programm
mit Deutschlands bestes
Schönheits-Ballett
Lola Bach
Friedel Beckers
der bek. weibl. Komiker
Gutwald
Meister-Jongleur
und **Arnold-Rénard-Duett**
5097

WALHALLA
Direktion: **Adolf Vogel**

Nur 1. bis 15. August 1925
Das kolossale
Eröffnungs-Programm!
Neues aus aller Welt!

Zum 1. Male in Deutschland
Horvard, Holt u. Rendrik
Fußballkampf a. dem Fahrrad
Täglich Deutschland gegen England

Zum 1. Male in Deutschland **Zwei Saers** Neuheit Humor.

Zum 1. Male in Deutschland
3 Arragon-Allegris Akrobatische Sensation

Zum 1. Male in Halle
Raina van Postema Holländerin mit ihrem Partner

Zum 1. Male in Deutschland **Ecifiéros** Wunder-Dressur.

Zum 1. Male in Halle **Hugo Draesell** Skandinav. Meist.-Virt.

Herbert Jackson mit seinen
Tanz-Girls aus London!

Zum 1. Male in Deutschland **Cummin** Amerikan. komischer Jongleur.

Zum 1 Male in Deutschland **Derkas** der unvergl. spanische Imitator

Zum 1. Male in Deutschland **Drei Hugos** in ihrer Eigenart.

Alex Stamer der bekannte sächs. Komiker

Anfang 7¾ Uhr.
Platzpreise 0,60 bis 4,50.
Vorverkauf: Ab 11 Uhr ununterbrochen.

Zurück
Dr. med. Zeiß
5096 **Martinsberg 7.**
Sprechstunde: 10—12 und 4—6 Uhr.

Bad Wittekind
Woche vom 2. bis 7. August 1925
Konzerte vom Hall. Sinfonie-Orchester
Leitung: Benno Plätz 5128

Sonntag: Frühkonzert 7—9 Uhr, Nachmittags-Konzert 4—½7, Abend-Konzert 8—½11 Uhr. (Das Abend-Konzert wird vom Halleschen Vereins-Orchester ausgeführt. Leitung: Ernst Schmidt.)

Dienstag: Frühkonzert ¾7—¾8 Uhr, Nachm.-Konzert 4—½7 Uhr, Abend-Konzert 8—½11 Uhr unter Mitwirkung des Burgemeister-Quartetts. Dauerkarten haben Gültigkeit.

Mittwoch: Sinfonische Morgenmusik ¾7—¾8 Uhr, Nachm.-Konzert 4—½7 Uhr (Dauerkarten gültig), Abend-Konzert 8—½11 Uhr.

Donnerstag: Frühkonzert ¾7—¾8 Uhr, abends Gesellige Vereinigung nur für Dauerkarteninhaber. **Kapelle Wenskat.**

Freitag: Frühkonzert ¾7—¾8 Uhr, Nachm.-Konzert 4—½7 Uhr, abends 8 Uhr:
Patriotisches Konzert
(Wehrwolf-Kapelle. Ltg.: Obermusikmstr. a. D. K. Steuer) mit **Feuerwerk, Feldtrompeten u. Kesselpauken Gr. Schlachtenpotpourri.**
Eintritt 50 Pfg. Eintritt 50 Pfg.

Zentralbibliothek Halle
Burgstraße 27 (Volkspark).
Geöffnet Dienstag u. Donnerstag abends 6 bis 8 Uhr. — Bücherverzeichnisse zu haben in der Volksbuchhdl., Harz 42/44

Werbt neue Leser

Fahrräder
u. Ersatzteile
Reparaturen
aller Art, auch an Motorrädern
5107
Otto Hänisch
Turmstraße 156
Telefon 2719

Auf Teilzahlung
erhalten Sie ohne Preiserhöhung
Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und Einzelmöbel
zu konkurrenzlosen Preisen bei
Böttcher
Tischlermeister
Gr. Ulrichstr. 51, H., II.
Eing. C.-T.-Passage
3 Tür r., III. Etage
Kein Laden!
Qualitätsarbeit!

Rennen in Halle.
Sonnabend, 8. August, nachm. 3 Uhr
Sonntag, den 9. August, nachm. 3 Uhr 5102
12 Flach- und 2 Hindernisrennen
43 000 M. Geld- u. 12 Ehrenpreise

ZOO ZOO
Sonntag, den 2. August 1925
nachmittags 4 Uhr:
Militär-Musik
des Hall. Vereins-Orchesters.
Leitung: Ernst Schmidt.
Abends 8 Uhr: 5127
Konzert
des Hall. Sinfonie-Orchesters.
Leitung: Benno Plätz.
Jeden Donnerstag **Nachm.- u. Abend-Konzerte** des Halleschen Sinfonie-Orchesters
Sonnabend, den 8. August, nachm. 4 Uhr:
Eröffnungsvorstellung
der angekündigten
Wild-West-Schau!
Eintritt Erwachsene 40, Kinder 20 Pfg.
Sonntag, den 9. August:
Billiger Sonntag.

Volkspark
Burgstraße 27 Burgstraße 27
Heute Sonnabend:
Bezirks-Fest
(Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold)
—
Morgen Sonntag:
Gr. Sommerfest
mit
Garten-Konzert
(Achilles)
Preiswerter Mittagstisch
Gute Biere und Schoppenweine
4861

Hausfrauen! Kauft nur in den Geschäften, welche bei uns inserieren

---

Eheirrungen in der Tierwelt.

Aufbewahren! 6. Fortsetzung folgt

Der Mückenelefant.

Dem bekannten Afrikaforscher Knatterbull ist es gelungen, in der Nähe des Wendekreises der Bananen in den Gebieten der Negerstämme der Dämelacks und der Ranaphagen ein bisher unbekanntes Tier zu entdecken und es lebend nach Europa zu bringen: den Mückenelefanten (elephas müccensis Knatterbullii).

Dieses Tier, so berichtet Knatterbull, dessen bizarre Formen dem entzückten Forscherauge so manchen Liebreiz bieten, scheint seine Entstehung dem Umstande zu verdanken, daß die Ranaphagen die Dämelacks unterjocht haben und bestrebt sind, ihnen das recht fühlbar zu machen. Ihre Medizinmänner verwandeln deshalb jeden Mückenschwarm, den sie im Bereiche der Dämelacks entdecken, durch sogenannten faulen Zauber in eine Elefantenherde und verlangen davon neue Tribute. Durch die oftmalige Wiederholung hat sich dann eine Zwischenform von Mücke und Elefant herausgebildet, deren Konstruktion allerdings, was das Untergestell betrifft, noch nicht als wohlgelungen bezeichnet werden kann.

Hagenbeck in Hamburg, bei dem das Tier einstweilen verpflegt wird, hat sich deshalb sofort die gesamte Literatur über Kukirol bestellt, und im Elefantengehege, wo es untergebracht ist, ein Plakat anschlagen lassen:

Kukirolen Sie!

Er hofft, es damit viel besser auf die Beine zu bringen, denn es gibt nichts Besseres für überanstrengte und leidende Füße als die Kukirol-Fußpflege, kurz als „Kukirolen“ bezeichnet.

Das wohltuende, herrlich erfrischende Kukirol-Fußbad (Doppelpackung 50 Pfg.) kräftigt Nerven und Sehnen. Wer an nächtlichen Zehen- und Wadenkrämpfen leidet, kann sich davon leicht überzeugen, denn ein möglichst warmes Kukirol-Fußbad vor dem Schlafengehen verhütet diese auf Ueberanstrengungen beruhenden Anfälle.

Der Kukirol-Streupuder (Blechdose 1 Mark) verhütet lästigen Fußschweiß und beseitigt den Schweißgeruch.

Beide Präparate, regelmäßig angewandt, schützen gegen Brennen und Wundlaufen.

Das vielmillionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster (Packung 75 Pfg.) beseitigt auch das hartnäckigste Hühnerauge in wenigen Tagen schmerzlos, unblutig und gefahrlos. Es verursacht keinen Druck, wie die veralteten, mit einem Filzring und Heftpflasterstreifen versehenen Binden. Letztere rollen sich stets zusammen, kleben am Strumpfe fest und bringen Nervöse zur Verzweiflung.

Das Gesamtergebnis des Kukirolens ist eine viel größere Ausdauer, ein federnder, selbstbewußter Gang, Ersparnis an Schuhen und Strümpfen (denn es werden deren mehr durch Schweiß vernichtet, als auf andere Weise) und Behebung aller Beschwerden, die vom vielen Gehen und Stehen herrühren.

Für Touristen und Sportsleute gibt es nichts Besseres und Zweckmäßigeres!

Wollen Sie ein Kukirol-Präparat zunächst mit der geringsten Ausgabe versuchen, so kaufen Sie eine Probepackung Kukirol-Fußbad für 30 Pfg.

Am vorteilhaftesten aber kaufen Sie gleich die ganze Kukirol-Kur-Packung, die alle 3 Präparate enthält und nur 2 Mark kostet. Sie sparen beim Einkauf der Kukirol-Kur-Packung 25 Pfg. und erhalten außerdem noch einen Kukirol-Federhalter gratis.

Jede Apotheke und Drogerie führt die Kukirol-Präparate. Hat sie eine zufällig nicht, dann die nächste. Im anderen Falle veranlassen wir die Zusendung durch eine hiesige Apotheke oder Drogerie.

Die Notwendigkeit der Fußpflege wird heute allgemein anerkannt. Wichtige Aufklärungen über die Notwendigkeit der Fußpflege erteilt Ihnen unsere neue Druckschrift, die wir Ihnen auf Verlangen kostenlos und portofrei zusenden.

Kukirol-Fabrik Kurt Krisp, Groß-Salze bei Magdeburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250801-14/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 1. August 1925.

Die steigende Teuerung.

Wer verschuldet die hohen Fleischpreise?

Daß die Lebensmittelpreise nun schon seit Monaten eine fast ununterbrochen aufsteigende Kurve aufweisen, ist eine feststehende Tatsache, die von keiner Seite mehr bestritten wird. Ein Bestreiten wäre auch zwecklos, denn die amtliche Statistik weist die fortschreitende Teuerung zweifelsfrei nach. Der amtliche Bericht für den Monat Juli lautet nun folgendermaßen:

„Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstigen Bedarf") beträgt nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Juli 143,3 gegen 138,3 im Vormonat. Sie hat sich also um 3,6 Prozent erhöht. Nach der alten Methode würde sich die Indexziffer für den Durchschnitt des Monats Juli auf 133,7, also um 4,2 Prozent höher stellen als im Juni (128,2). Diese Steigerung ist auf die teilweise Berücksichtigung der Kartoffeln neuer Ernte, sodann aber auch auf die Preiserhöhungen der übrigen Lebensmittel, namentlich von Gemüsen, Fleisch, Eiern, Milch und Milcherzeugnissen zurückzuführen."

In den Zahlen des Reichsstatistischen Amtes spiegelt sich die infolge der Zollpläne ausgelöste Steigerung des Preisniveaus wieder. Die ganze Entwicklung wird anschaulicher, wenn man sich die Veränderung des Teuerungsindex vom Februar 1925 an, wo die neue Berechnung eingeführt wurde, vergegenwärtigt. Die Entwicklung vollzog sich wie folgt:

Teuerungsindex:
(1913/14 = 100)

	Steigerung:	Zunahme bzw. Abnahme:
Februar	135,6	
März	136	+ 0,4
April	136,7	+ 0,7
Mai	135,5	— 1,2
Juni	138,3	+ 2,8
Juli	143,3	+ 3,6
	Gesamterhöhung seit Februar:	+ 7,7

In dem von uns angezogenen halben Jahre, in dem die neue Berechnung des Teuerungsindex üblich ist, ergab sich nur einmal „indermäßig eine Verbilligung der Lebenshaltung, und zwar für den Monat Mai in Höhe von 1,2 Punkten. Diese Senkung wurde ausgeglichen durch die Erhöhung des Index in den Monaten Juni und Juli um 2,8 bzw. 3,6 Punkte. Sie ist ein Zeichen für die fast schlagartig einsetzende Teuerung, deren Ende nicht abzusehen ist. Im großen und ganzen ist festzustellen, daß die Produzenten und auch der Handel den kommenden Zoll bereits kompensiert und auf den Preis zurückgeschlagen haben. In vielen Fällen hat man die durch den Zoll bedingte Grenze überschritten. Das gilt z. B. bei Fleisch, wo die Teuerung ungefähr 100 Prozent größer ist, als sie durch den Vieh- und Fleischzoll bedingt wäre.

Nun wird darum gestritten, wer besonders die Fleischpreise schon jetzt, vor Erhebung von Zöllen, so sehr in die Höhe getrieben hat. Ehe das Fleisch an den Verbraucher gelangt, geht es ja bekanntlich durch mehrere Hände, vom Viehzüchter über den Kommissionär zum Engrosfleischer und dann an den Ladenfleischer. Es ist klar, daß jeder verdienen will, aber alle bestreiten sie, einen übermäßig hohen Gewinn zu erzielen. Die Viehzüchter behaupten aber, daß sie selbst nur knapp die Gestehungskosten erhalten und daß der Vieh- und Fleischhandel zu hohe Profite einsacke. Es ist sonderbar, daß dieser Streit noch nicht von einer überparteilichen Instanz entschieden worden ist. Die Preisprüfungsstellen müßten unseres Erachtens dazu in der Lage sein, denn sie setzen die Richtpreise fest und müssen doch dazu Unterlagen haben, die an jeder Stelle den Einstandspreis aufklären. An unserer hallischen Preisprüfungsstelle vermissen wir sehr die Motivierung der von ihr festgesetzten Preise, die zwar stets die Steigerung offenbarten, aber nie die Ursachen erläuterten. Wir sind der Meinung, daß die Oeffentlichkeit auch einmal etwas darüber erfahren dürfte. Der Berliner Polizeipräsident als Vorsitzender der dortigen Preisprüfungsstelle hat durch Einberufung einer Konferenz von Vertretern der an der Fleischlieferung beteiligten Kreise versucht, Aufklärung zu schaffen. Zu einem abschließenden Ergebnis ist diese Konferenz aber noch nicht gekommen. Es wurde erst eine Kommission gebildet, die feststellen soll, inwieweit die Zuschläge bei den einzelnen Verteilungsstellen berechtigt sind oder inwieweit eine Herabsetzung gefordert werden könne.

Bemerkenswert ist auch noch, daß die Berliner Ladenfleischer eine Protestkundgebung gegen das Zollkompromiß und gegen die Kontingentierung des Gefrierfleisches veranstaltet haben. Auch dort wurde von den Vertretern der Fleischer ausgeführt, daß durch die Hochschutzzölle sich das Fleisch derart verteuern würde, daß die wenigsten Familien überhaupt noch in der Lage sein würden, Fleisch zu essen; man könne nach Inkrafttreten der neuen Zollsätze mit einer Verdoppelung des Teuerungsindex rechnen. Es wurde behauptet, daß der Landwirt an der Verteuerung des Fleisches schuld sei, der die Preise für lebendes Vieh gegenüber der Vorkriegszeit um 110 Prozent gesteigert habe. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der sie zum Ausdruck brachte, daß die neuen Fleischzölle nicht nur dem Fleischergewerbe ungeahnten Schaden brächten, sondern auch das deutsche Volk in neue Verelendung führen würden.

Man hätte annehmen können, daß auch das hallische Fleischergewerbe öffentlich zu dem Zollkompromiß Stellung genommen hätte. Man klagt doch jetzt schon über den Rückgang des Fleischkonsums, und was erwartet man denn hier von der Zukunft? Rechnet man auch fernerhin damit, daß wenige Konsumenten den Mann auch ernähren, wenn die Zuschläge dementsprechend heraufgesetzt werden? Darauf verlasse man sich nicht mehr allzu sehr, denn die Konsumenten, die bisher sich viel gefallen ließen, werden nachgerade gezwungen, der Uebersetzung auch im Lebensmittelhandel entgegenzutreten, und dann dürfte auch mancher Fleischer seinen Laden zumachen müssen. Wenn die Dinge aber so weit gekommen sind, daß der Konsum immer mehr eingeschränkt werden muß und dabei auch wieder selbständige Existenzen zugrunde gehen, dann darf dabei nicht vergessen werden, daß wir dies der neuen Reichsregierung zu verdanken haben, die ja mit Hindenburg zusammen die „Rettung" des deutschen Volkes zu vollbringen versprach. In dieser Reichsregierung ist es ganz der Ernährungsminister, dem man bereits den Spottnamen Minister gegen die Ernährung gegeben hat, der an der Verteuerung der Lebensmittel die Schuld trägt. Herr von Kanitz hat sich als einer der Gefügigsten der Landwirtschaft entpuppt, und trotz der lauten Warnungen von Wissenschaftlern aller Art hat er seine Zollvorlage verteidigt. Wenn sie durch das Kompromiß etwas abgeschwächt ist, dann wird er das nur als eine Abschlagszahlung betrachten und gelegentlich neue Vorstöße machen. Das wird ihm gelingen, solange er einen Reichstag zur Verfügung hat, der in seiner Mehrheit die Interssen der breiten Massen mißachtet, selbst wenn Existenzen dadurch vernichtet, Elend und Tod hunderttausender die Folgen sind. Das deutsche Volk hat sein Schicksal selbst geschmiedet. Lerne es wenigstens an der Tätigkeit des Reichstages in den letzten Wochen, wo seine Interessen am besten vertreten werden!

Die Briketts auch teurer.

Die allgemeine Steigerung der Preise hat auch vor dem Kohlenpreis nicht haltgemacht. Ab heute ist die Tonne Briketts im Großhandel um 1 Mark teurer, eine Preissteigerung, die natürlich auch ein sofortiges Anziehen der Kleinhandelspreise zur Folge hat. Im Kleinhandel dürfte der Zentner Briketts eine Steigerung um 8 Pfennige erfahren. Die Heraufsetzung der Preise wird mit der allgemeinen Erhöhung der Unkosten motiviert.

Sind diese „höheren Unkosten" etwa durch die „Lohnzulagen" entstanden, die von den Bergherren abgelehnt wurden?

25 Jahre im Dienste der hallischen Arbeiterbewegung

Genosse Emil Koch, Geschäftsführer unseres Volksparkes", kann heute auf eine 25jährige erfolgreiche Tätigkeit im Dienste der hallischen Arbeiterbewegung zurückblicken. Heute vor 25 Jahren wurde Genosse Koch in der damals Rannischestraße 3 befindlichen Volksbuchhandlung als Kolporteur fest angestellt. Nachdem er mehrere Jahre mit großem Eifer die sozialistische Literatur unter der hallischen Arbeiterschaft verbreitet hatte, wurde ihm der Posten eines Verwalters der Konsumbäckerei übertragen. Daß Genosse Koch auch dort sein Amt zur vollsten Zufriedenheit ausfüllte, beweist am besten die Tatsache, daß ihm vor etwa 12 Jahren die Geschäftsführung des „Volksparks" übertragen wurde. Während dieser Zeit hat Koch stets mit großem Geschick die Interessen seiner Auftraggeber zu wahren gewußt; selbst in den kritischen Situationen — es sei nur an den Polizeiüberfall auf die Arbeiterjugend Pfingsten 1911 erinnert — wurde er Herr der Lage. Wenn heute der „Volkspark" als unbezwingliche Trutzburg der hallischen Arbeiterschaft dasteht, so ist das zu nicht unerheblichem Teile der nie ermüdenden Arbeit des Jubilars zu danken. Möge es ihm noch recht lange vergönnt sein, das — „süße" Brot der hallischen Arbeiterschaft zu essen.

Kommunistische Stimmungsbilder.

In einer besonderen Rubrik veröffentlicht der „Klassenkampf" auch Stimmungsbilder kommunistischer Arbeiter aus den Betrieben, wo sie arbeiten. Da ist manches festgestellt, was doch auch den Schreibern zu denken geben sollte. So berichtet am Dienstag einer über die Zustände bei der Firma Ludwig Kathe und Sohn, Karosseriewerk in Diemitz. Wer den Inhaber, Herrn Alfred Kathe kennt, weiß, daß dabei nichts übertrieben ist. Herr Kathe springt mit „seinen" Arbeitern um wie ein Sklavenvogt. Aber wie stehen denn die Dinge dort. Es gab eine Zeit, da konnte der Cäsarenwahn des Herrn Kathe immerhin immer wieder zurückgedämmt werden. Aber dann kam die Zeit, wo die kommunistische Gewerkschaftsverhetzung dazu führte, daß die meisten Arbeiter ihre Organisation, den Deutschen Metallarbeiterverband verließen. Der Berichterstatter des „Klassenkampf" muß daher jetzt folgendes feststellen: „Um uns von dieser traurigen Behandlung zu befreien, beschlossen wir, einen Betriebsrat zu wählen, haben aber die Erfahrung machen müssen, daß die Kollegen bei der Firma Kathe schon zu sehr eingeschüchtert und denkfaul geworden sind." Wir können das aus unserer eigenen Kenntnis der Dinge bestätigen, müssen aber auch betonen, daß diese eingeschüchterten und denkfaulen Arbeiter die allerdings sehr morschen Säulen der KPD. bilden. So wirkt sich die Erziehungsarbeit dieser Partei aus, die ja doch nicht bestreiten wird, daß sie jahrelang die hallische Arbeiterschaft beeinflussen konnte.

Von ebenso großem Interesse ist ein Bericht über die Krughütte der Mansfeld A.-G. Es heißt darin:

„Eine Belegschaftsstärke von 1100 bis 1200 Mann. Der Schmelzbetrieb umfaßt 300 Mann, gearbeitet wird in drei Schichten, sämtliche Arbeiten werden hier im Geding bezahlt, der Lohn ist durchschnittlich 3,80 Mark. Gewonnen wird Kupferrohstein. — Die Zusammensetzung der Belegschaft. Den freien Gewerkschaften gehören vielleicht 200 Mann an. Der Sozialdemokratie sowie Reichsbanner 80 Mann. Der KPD. 20 Mann, Rote Frontkämpfer 12 Mann. Dem Stahlhelm, Jungdo, Wehrwolf und Christen 200 Mann, alles übrige will mit einer Organisation nichts zu tun haben."

Also nicht ganz 20 Prozent in der Gewerkschaft organisiert, und auch die KPD., einst fast alleinherrschend unter der Mansfelder Arbeiterschaft, mustert in diesem größten Betrieb ganze 20 Mitglieder, noch zehn weniger als die SPD., die schon längst tot sein soll. Aus den fanatischen Kommunisten, die als „Max Hölzens Grenadiere" die Weltrevolution entfachen wollten, sind jetzt ebenso fanatische Stahlhelmer, Jungdo und Wehrwölfe geworden, die in ihrem revolutionären Eifer Gratisbratwürste und Freibier der Mansfeld A.-G. vertilgen und schließlich ihren einstigen Gesinnungsgenossen auch eins über den Schädel geben. Auch das ist Erziehungsarbeit der KPD. im „roten" Mansfeld.

Aber alle Schuld rächt sich auf Erden, und so wird es der KPD. nicht gelingen, noch einmal das Zutrauen der großen Arbeitermassen zu gewinnen. Aus Brand und Schutt wird die Sozialdemokratische Partei die besten Kräfte der Arbeiterschaft sammeln, und mit ihnen vereint an die Aufgaben herangehen, die zu besseren wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen führen.

„Klassenkampf"-Pleite.

„Zehntausend Leser braucht der „Klassenkampf", um gegen den Zollwucher kämpfen zu können!" Mit dieser Parole leitete das Ballonblatt seine „Werbewoche" ein, die seinen rasenden Abonnentenschwund aufhalten sollte. Am fünften (!) Tage dieser Woche teilt das Bolschewistenblatt mit, daß schon (!) 219 Leser in 22 Distrikten geworben seien. Abgesehen davon, daß man Zahlen im „Klassenkampf" stets mit besonderer Vorsicht aufnehmen muß, so ist doch dieses Ergebnis, selbst seine Richtigkeit vorausgesetzt, so katastrophal niederschmetternd, daß man sich nur über den Mut wundert, ein solches Ergebnis überhaupt noch zu veröffentlichen. Wir können also feststellen, daß bisher ganze 2 Prozent der Leserzahl erreicht sind, ohne die der „Klassenkampf" nicht gegen den Zollwucher kämpfen kann. Da in dem verbleibenden Rest der Werbewoche kaum die fehlenden 98 Prozent erreicht werden, muß sich das „rrevoulutionäre" Proletariat damit abfinden, **daß der „Klassenkampf" nicht gegen den Zollwucher kämpfen kann.** Worüber sich die Großagrarier freuen werden.

Es ist natürlich besser, wenn man von vornherein den Mund nicht gleich zu voll nimmt. Aber bei den Bolschewiki wird bekanntlich „amerikanisiert". Das sieht man auch bei den „Klassenkampf"-Verkäufern in der Stadt, wo man beim Einkauf eines „Klassenkampf" gegen ein geringes Entgelt einen der „beliebten" Luftballons erhält. Der Vorrat vom Genossenschaftstag ist anscheinend noch nicht alle.

* **Das Motorrad als Straßenschreck.** Gestern abend wurde in der Großen Steinstraße ein vierjähriges Mädchen, das sich in Begleitung der Mutter befand, beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Hierbei wurde das Kind am Kopf und linken Unterarm anscheinend leicht verletzt, so daß es in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte.

* **Volkspark.** Das Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold" veranstaltet heute abend im großen Saal ein Bezirksfest. Morgen, Sonntag, veranstaltet der Sportklub „Achilles" das diesjährige Sommerfest mit allerlei Belustigungen, Eselreiten, Blumenverlosung, Kinderfackelzug usw. Im großen Saal findet ein Ball statt. Bei gutem Wetter ist im Garten großes Konzert; bei ungünstiger Witterung findet dasselbe in den unteren Räumen statt. Am Dienstag, dem 4. August, wird ein großes Extra-Konzert unter gütiger Mitwirkung des Opernsängers Herrn Bergholz stattfinden.

* **Zoo.** Sonntag, den 2. August, nachmittags 4 Uhr, Militärmusik, abends 8 Uhr, Konzert. Jeden Donnerstag, Nachmittags- und Abendkonzerte. Sonnabend, den 8. August, nachmittags 4 Uhr, Eröffnungsvorstellung der angekündigten Wild-West-Schau. Sonntag, den 9. August, billiger Sonntag.

* **Bad Wittekind.** Morgen, Sonntag 7—9 Uhr. Frühkonzert, 4—1/27 Uhr Nachmittagskonzert, 8—1/411 Uhr, Abendkonzert.

Stahlhelmattacke auf Liebespaare.

Aus Magdeburg wird uns geschrieben: Es war im Frühjahr. Die Menschenströme von dem Frühlingsfest im Stadtpark ergossen sich am Abend über die Friedrich-Ebert-Brücke in die Stadt. Ein größerer Teil der Besucher — zumeist jüngere Leute — benutzten den wunderschönen Frühlingsabend, um noch ein Weilchen die Annehmlichkeiten des Klosterbergegartens zu genießen. In den breiten Parkwegen lustwandelten junge Paare und suchten auf den Bänken Gelegenheit zum Ausruhen. Die Nacht war hereingebrochen. Der Mond durchbrach nur selten die dunkeln Wolken. Kein Wunder, wenn auf allen Bänken zärtlich umschlungene Paare zu finden waren. Glückliche Jugend!

Auf einer Bank unter schönen alten Bäumen saß ebenfalls ein junges Liebespaar. Zärtliche Worte wurden ausgetauscht. Er war Student und hatte nicht die Freude, mit seiner Braut mehrmals in der Woche zusammen sein zu können. Sie war ein junges 18 Jahre altes Mädel, mit allen Reizen weiblicher Schönheit. Also: Sie herzten sich und versprachen sich mehr als einmal ewige Treue. Als die Nacht immer eindringlicher zur Heimkehr mahnte, verließ auch dieses junge Paar den Park. Aber groß war der Schreck, als das junge Mädchen beim Aufbruch ihre Handtasche mit 280 Mark Inhalt vermißte.

Niemand war in der Nähe gewesen. Kein menschliches Wesen außer ihnen hatte auf der Bank gesessen. Und doch war die Handtasche verschwunden. Eifriges Suchen begann. Der Vorgang blieb rätselhaft. Während des Suchens gesellten sich fremde Leute dem jungen Paare bei. Als einer der Anwesenden erfuhr, was denn eigentlich los sei, stand für ihn fest: die Handtasche hat Schönfeld gestohlen. Kein anderer kommt dafür in Frage. Es dauerte auch nicht lange und Schönfeld wurde herbeigeschleppt. Er stritt erst. Doch als man drohte, ihn in den Inselteich werfen zu wollen, wenn er nicht die Wahrheit sagte, gestand er weinend und schluchzend ein, daß er die Tasche gestohlen, aber bereits in die Elbe geworfen hätte. Das klang sehr unwahrscheinlich, und tatsächlich wurde denn auch die Tasche in einem Busch und das Geld vergraben vorgefunden. Das junge Mädchen atmete auf. Schönfeld aber wanderte ins Gerichtsgefängnis.

Wer ist Schönfeld? Wilhelm Schönfeld ist in Magdeburg Chauffeur, 39 Jahre alt, verheiratet, ein wenig bestraft und Mitglied des Sthalhelms. Seine freien Abende benutzte dieser Zeitgenosse in folgender Weise: Nach Eintritt der Dunkelheit versteckte er sich in den Gebüschen der öffentlichen Anlagen in der Nähe einer Bank und wartete, bis sich ein Liebespärchen einfand. Dann beobachtete er die Vorgänge, die zwischen den Liebesleuten vor sich gingen. Das ist unanständig. Wenn man aber den Angaben des Schönfeld folgt, dann gibt es in Magdeburg eine ganze Reihe solcher Männer. Schönfeld lauschte aber nicht nur. Wenn die jungen Pärchen ganz in ihren Zärtlichkeiten versunken waren, dann rutschte Schönfeld auf dem Bauche von seinem Versteck aus zur Bank und stahl, was zu kriegen war. Der Erfolg dieser nächtlichen Bauchrutschertätigkeit muß geradezu enorm gewesen sein, denn bei seiner Verhaftung wurden in der Wohnung des Schönfeld vorgefunden: **22 Damenhandtaschen, 33 Portemonnaies, 12 Brieftaschen, 17 Paar Damenhandschuhe, 3 Uhren, 36 Damenhüte, Pelze, Muffe, 3 Aktentaschen, 23 Taschenspiegel, 11 Kämme, 9 Schirme, 2 Regenmäntel und schließlich 66 Hausschlüssel.**

Die Diebesbeute wurde zum Polizipräsidium gebracht. Einige der Besitzer, die die Courage hatten, zuzugeben, daß auch sie einmal in der Dunkelheit die Bänke der Parkanlagen benutzt hatten, holten sich ihre Sachen ab und schilderten, wie ihnen die Handtasche abhanden gekommen ist. Stets muß Schönfeld in derselben Weise verfahren sein. Selbst einen Schupobeamten hat er auf diese Art bestohlen. Der saß abends mit seiner Braut im Glacis. Er wurde von Passanten darauf aufmerksam gemacht, daß er sich vorsehen müßte, in den Anlagen trieben sich Männer umher, die ganz raffiniert stehlen könnten. Als der Beamte daraufhin nach seinem Gummimantel faßte, den er über die Bank gelegt hatte, war der bereits verschwunden. Alles Suchen half nichts. Der Mantel blieb verschwunden. Schönfeld wurde verhaftet und der Beamte bekam seinen Mantel wieder. Schönfeld war in der Zwischenzeit damit spazieren gegangen.

Am Mittwoch stand Schönfeld nun vor dem erweiterten Schöffengericht. Aus dem „mannhaften" nächtlichen Bauchrutscher ist ein dauernd wie ein Kind weinender Angeklagter geworden. Das Eiserne Kreuz erster Klasse will er haben. im Felde will er ein Held gewesen sein — und nun diese Schande! **„Meine Herren, ich bin Mitglied im Stahlhelm!"** — und dabei weint er wie ein kleines Kind. Er ist zum Teil geständig, „den größten Teil der Sachen will er aber von einem Eisenbahnbeamten gekauft haben," der die Hüte, Schirme und Handtaschen in den Abteilen gefunden, aber nicht abgeliefert hat. Den Namen des betreffenden Mannes will der geriebene Spitzbube nicht nennen, da „er einen Familienvater nicht unglücklich machen wolle"! Das Gericht schenkte den Angaben des Angeklagten keinen Glauben und schickte ihn auf ein Jahr drei Monate ins Gefängnis. Wegen seiner gemeinen und ehrlosen Handlungsweise werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt. In nächster Zeit wird sich dieser Schönfeld noch wegen **Straßenraubes zu verantworten haben.**

Könnern. Süß oder sauer? Sonderbare Gerüchte durchschwirren seit einiger Zeit unsere Stadt. Lose Zungen behaupten, daß der Oberstadtsekretär Sauer Vater eines außerehelichen Kindes wird. Das wäre an sich nicht so schlimm. Sollen doch derartige Sachen schon in den „höchsten" Kreisen vorgekommen sein. Es wird jedoch weiter behauptet, daß dieser liebenswürdige Herr die süßen Sachen **im Rathause, und zwar in seinem Amtszimmer** getrieben hat. Das junge, achtzehnjährige Mädchen, der er dadurch ihrer von der Natur zugewiesenen Bestimmung, nämlich der Mutterschaft, allzu früh zuführt, ist die Tochter eines ebenfalls in städtischen Diensten stehenden achtbaren Beamten. Um die Sache zu vertuschen, soll sie sich auf Drängen Sauers nach Magdeburg gewandt haben und ihre Niederkunft dort abwarten. Herr Sauer, der im Nebenamte noch Berufsvormund ist, befürchtete wahrscheinlich, daß diese Arbeit eines Tages alle würde. Dadurch wäre ihm dann allerdings eine Nebeneinnahme, um die in der letzten Etatberatung gestritten wurde, entgangen. Da ist es schon besser, beizeiten nachzuhelfen. Hierbei sei noch an ein Vorkommnis, das sich im Vorjahre abspielte, erinnert. Die Redaktion des „Volksblatt" erhielt eines Tages eine anonyme Zuschrift, in der mehrere auf dem hiesigen Rathaus tätige Personen strafbarer Handlungen bezichtigt wurden. Darin wurde auch behauptet, daß sich Sauer einem in seinem Haushalt als Aufwartung tätigen noch sehr jungen Mädchen in unsittlicher Weise genähert habe. Dieser Brief wurde unserem Vertrauensmann zugeschickt mit der Bitte, festzustellen, was von den darin gemachten Angaben auf Wahrheit beruhe. Um dem Bürgermeister Auge und Ohr zu schärfen, brachte einer unserer Genossen den Inhalt des Briefes dem Sinne nach, jedoch ohne Namensnennung, in einer Stadtverordnetensitzung zur Kenntnis. Das Ergebnis war, daß diesem Genossen in einer der folgenden Sitzungen vom Bürgermeister mitgeteilt wurde, daß diese Sache bei der Staatsanwaltschaft schwebe, ein Prozeß — natürlich gegen unseren Genossen — würde wahrscheinlich nicht ausbleiben. Feststellen konnten wir damals, daß das junge Mädchen auf Drängen ihrer Mutter und der Frau Sauer den Dienst sofort aufgab. Ob Herr Sauer, der sich gegenwärtig noch in Urlaub befindet, seine Tätigkeit auf dem Rathause wieder aufnehmen wird? Hoffentlich sorgen Magistrat und Stadtverordnete dafür, daß sich die Prozeßankündigung — und Ausführung fügen wir hinzu — diesmal nach der richtigen Seite richtet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250801-14/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Mitteldeutscher Republikanertag.

Am Sonntag, dem 9. August, werden die Republikaner Mitteldeutschlands in Halle eine große Kundgebung veranstalten. Sie soll dienen der Erinnerung an die Schaffung der Weimarer Verfassung und der Idee, ein friedliches, der Menschheit dienendes Großdeutschland zu schaffen. Dem gleichen Zwecke dienen große Kundgebungen im übrigen Deutschland. Veranstalter ist das „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold". In den südlichen und westlichen Gauen finden die Kundgebungen auf Anweisung der Bundesleitung in den Gauvororten des „Reichsbanners" statt.

Für Mitteldeutschland ist Halle als Kundgebungsort bestimmt.

An dieser Kundgebung beteiligen sich die Gaue Magdeburg, Leipzig und Halle. Für die nördlichen und östlichen Gaue ist Berlin Kundgebungsort.

Sonach wird die Stadt Halle am 9. August eine gewaltige republikanische Kundgebung erleben. Diese wird den hallischen Monarchisten und Bolschewisten beweisen, daß die republikanische Staatsform genügend Freunde hat, um ihre Feinde in Schach zu halten. Alle Republikaner müssen sich aber gerade darum verpflichtet fühlen, alles zu tun, was ihnen möglich ist, um die Kundgebung verstärken und verschönern zu helfen.

Wie die Kameraden, die nach Halle fahren, ein großes Opfer bringen, da sie doch meist mittellose Arbeiter sind, so dürfen auch alle übrigen Republikaner nicht tatenlos beiseite stehen.

Am Sonnabend, dem 8. August, wird ein großer Fackelzug der Kundgebung vorausgehen. Am Sonntag, dem 9. August, wird ein großer Festumzug und eine Riesenkundgebung stattfinden, bei der die Kameraden Dr. Bärensprung (Magdeburg), Polizeioberst Lange a. D. (Berlin) und Landwirtschaftsminister a. D. Dr. Wendorff (Berlin) Ansprachen halten werden.

Kameraden und Republikaner, auf nach Halle!

Stahlhelmleute als Landfriedensbrecher.

Am 20. Juni fand in Zeitz eine behördlich genehmigte Kundgebung sozialistischer Arbeiter, Gewerkschafter, Sportler und Republikaner statt. Zwei Wochen vorher hatte dort eine ähnliche Kundgebung rechtsgerichteter Organisationen stattgefunden, die ungestört verlief, während, wie in einer Kleinen Anfrage eines sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten ausgeführt wurde, **die Kundgebung der Republikaner durch geschlossene Trupps rechtsgerichteter Organisationen belästigt und gestört wurde.** Auf die Frage, wie das Staatsministerium derartige Exzesse in Zukunft zu verhindern gedenke, erteilt der preußische Minister des Innern, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, nachstehende Antwort:

„Bei den Vorgängen in Zeitz in der Nacht zum 21. Juni 1925 sind nach den bisherigen Ermittlungen Reichsbannerangehörige von Mitgliedern des Stahlhelmbundes belästigt, tätlich angegriffen und mißhandelt, ferner sind **schwarzrotgoldene und rote Fahnen gewaltsam von den Häusern entfernt** und beschädigt worden.

Diese Vorgänge bilden den Gegenstand eines gegen 4 Stahlhelmangehörige eingeleiteten Strafverfahrens bei der Staatsanwaltschaft in Naumburg a. S. Zur Vermeidung von Wiederholungen solcher Ausschreitungen habe ich die in Frage kommenden Behörden erneut auf meinen Erlaß vom 26. Mai (gegen das Treiben radikaler Elemente) hingewiesen."

*

Die Stahlhelmer, die ja den Minister Severing ganz besonders in ihr Herz geschlossen haben, werden auf diesen Erlaß pfeifen. Sie vertrauen auf „ihre" Justiz. Und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir heute schon voraussagen, daß die Zeitzer Stahlhelmer in Naumburg verständnisinnige Richter finden werden. Es sind ja keine Hamburger Arbeiter, die sich zu verantworten haben. Aber die Tatsache, daß zwei republikanische Behörden, Innenministerium und Gerichte, gegeneinander arbeiten, zeigt doch wenigstens das Loch, das noch zugestopft werden muß. Bekennt Euch zur Republik und stärkt ihre Staatsgewalt, dann werden solche beschämenden Symptome beseitigt werden können!

„China den Chinesen!"

Sangerhausen, den 30. Juli 1925.

In Sangerhausen hatte man unter Aufbietung aller Reklamekräfte zu einer „großen" Versammlung am Mittwoch eingeladen. „China den Chinesen und Deutschland den Deutschen", so lautete das Thema. Wer aber glaubt, daß dieser so wunderbar nationalistisch klingende Titel von den Völkischen oder Deutschnationalen gewählt wurde, der täuscht sich gewaltig. Diesmal waren es die Kommunisten, die unter dieser Flagge segelten. Die armen bedauernswerten Burschen versuchen mit neuen und neuesten Methoden ihren [illegible] im Dunkel versinkenden Parteikarren wieder flott zu machen. Nun sind sie mit ihren „Methoden" schon beim Wahlspruch des „Alten Fritz" gelandet, der da lautete: suum cuique (jedem das Seine). Unter dieser Parole veranstalten die Kommunisten jetzt ein nationalistisches Radschlagen, daß ihre völkischen und deutschnationalen Freunde vor Neid fast platzen.

Wie gesagt, war die Versammlung mit genanntem Thema einberufen, und die Jünger Moskaus warteten auf die herbeiströmenden Massen. Und sie mußten natürlich kommen, nämlich die „Massen". War doch ein leibhaftiger Chinese, ein „Mitglied der Kuo-Min-Tang-Partei aus Schanghai (China)" als Redner angemeldet. Die „Massen" strömten denn auch in Gestalt von etwa 40 Neugierigen herbei. Die da gekommen waren warteten voller Spannung. Ob er wohl mit oder ohne Zopf erscheinen würde, ob in Nationaltracht oder moderner europäischer Kleidung? So schwirrten die Gedanken durcheinander. Endlich kam „Er". Wie groß aber war das Erstaunen, in dem „Großen aus Schanghai" eine den Sangerhäusern nicht unbekannte Persönlichkeit zu erkennen! Einer der in dieser Gegend schon seit langer Zeit herumreisenden Teehändler war über Nacht „chinesischer Weltrevolutionär" geworden! Vielleicht ist diese Beschäftigung einträglicher wie der Teehandel. Außerdem soll die Heimat dieses Teehändlers nicht einmal China, sondern Japan sein! Man hatte also das Pech, den Sohn eines Volkes, das als der erbittertste Gegner der Chinesen gilt, für China sprechen zu lassen!! — Ja, ja, bei „Gott" und den Kommunisten ist kein Ding unmöglich. — Und nun sprach „Er". Was er sprach, verstand natürlich niemand. Irgendwelche orientalische Laute waren vernehmbar. Bestimmt war es gut, daß niemand etwas verstand. Sehr wahrscheinlich verstand sich der Redner selbst nicht.

Selbstverständlich wurde die „Rede" nachher „übersetzt". Als „Uebersetzer" war — Hedwig Krüger aus Halle erschienen! Daß ausgerechnet Hedwig Krüger vorgibt, die chinesische Sprache zu beherrschen, **ist der neueste kommunistische Witz.** Mit demselben Recht hätten sich z. B. auch Herr Blaß oder Herr Franzke als „Uebersetzer" betätigen können. Hinzu kommt noch, daß der „Referent" als Japaner wohl japanisch sprach, oder gar eine Sprache redete, die es gar nicht gibt. Hedwig Krüger hat in der „Uebersetzung" zweifellos eine Musterleistung vollbracht. Das, was sie in ihrer „Uebersetzung" sagte, war für einen gewöhnlichen Deutschen aber auch nicht verständlich, denn sie sprach des berüchtigte „Bolschewikendeutsch". Anzunehmen ist, daß man mit diesem ganzen Theater auch dem Dümmsten demonstrieren wollte, daß er von der KPD. am Narrenseil herumgeführt wird.

So endete die Versammlung wie sie enden mußte: Kläglich in jeder Beziehung, eine neue Niederlage und Blamage für die KPD. darstellend. Es bleibt aber dabei: „China den Chinesen" und die Gummizelle den Kommunisten!

Sangerhausen. Bauarbeiteraussperrung und „Sangerhäuser Zeitung". Freudestrahlend stellt die „Sangerhäuser Zeitung" fest, daß die Zement- und Kalkfabrikanten sich mit den Baugewaltigen vereinigt haben, um durch Lieferungssperrung jede Bautätigkeit lahmzulegen. Wenn im Streik stehende Arbeiter ihre Berufskollegen zur Solidarität zwingen wollen, so schreit man über die „brutale Gewalt" der „roten Horden" und fordert ein Eingreifen der Behörden. Wenn schwarzweißrote Arbeitgeber einen wichtigen Wirtschaftszweig zum Erliegen bringen und mit aller Rücksichtslosigkeit gegen die bescheidenen Forderungen der Arbeiter zu Felde ziehen, so ist das natürlich in vollster Ordnung. Die Logik war immer schon eine schwache Seite dieser Zeitung.

Torgau. Ein Fußballwettkampf im Strafgefängnis. **Im Fort Zinna fand, wie wir jetzt erst erfahren haben, am vergangenen Sonntag ein Fußballwettkampf statt.** Diese Einrichtung ist aufs wärmste zu begrüßen. Verwunderlich ist für uns nur die eine Tatsache, daß unter den vielen Einladungen keine waren, die den Arbeitersportvereinen bzw. deren Vertreter zukamen. Oder glaubt man, daß unter diesen keine prominenten Vertreter des Sportes zu finden sind, oder daß der Arbeitersport eine Kategorie 5. Klasse sei? Wir hätten uns ebenso riesig über diese Einrichtung und ihre Wirkung gefreut als andere Kreise. Auch zu den sonstigen Konzertvorführungen ist eine Einladung noch nie ergangen. Hoffentlich dient diese Anregung dazu, allen Kreisen und Vereinen eine Einladung zuzustellen. Nicht angenehm allerdings wirkt, wenn bei Konzerten Stücke wie „Fridericus Rex" usw. gespielt werden. An deren Stelle hat man tatsächlich bessere zur Verfügung. Wenn die Strafanstaltsleitung etwa die in Frage kommenden Adressen nicht kennen sollte, so bitten wir im Torgauer Adreßbuch nachzuschlagen oder bei Herrn Oberlehrer Priske oder anderen Persönlichkeiten Nachfrage zu halten.

Falkenberg. Reichsbannerversammlung. Die letzte Reichsbannerversammlung befaßte sich eingehend mit der Verfassungsfeier. Es wurde beschlossen, nach Halle zu fahren und an der Verfassungsfeier teilzunehmen. Die Kameraden des Reichsbanners im Gemeindevorstand werden ersucht, dafür zu sorgen, daß auch in Falkenberg eine würdige Verfassungsfeier abgehalten wird. Eine Debatte entwickelte sich durch den Beschluß der 72er Vereinigung, die bekanntlich in einer ihrer letzten Versammlungen beschlossen hat, die Voranzeige zu ihrer Fahnenweihe, die sie ans Reichsbanner ergehen ließ, zurückzuziehen und das Reichsbanner nicht einzuladen. Es wurde gesagt, daß die [illegible] Stahlhelm und andere rechtsorientierte Kreise sind, die dafür gesorgt haben, daß der Beschluß der 72er zustande kam. Diese Kreise, die immer von Volksgemeinschaft reden, haben durch den Beschluß so recht gezeigt, daß dieses Gerede nur eine hohle Phrase ist. Die Republikaner aber sollten nun wissen, woran sie sind. Sie haben sich an dem Fest nicht zu beteiligen. Weiter wurde beschlossen, daß Sonntag, den 11. Oktober, ein Republikanischer Abend in Falkenberg stattfindet.

Falkenberg. Gefunden und nicht abgeholt sind im letzten Monat ein Damenportemonnaie mit Inhalt, ein Füllfederhalter, ein Taschentuch und ein zugelaufener Wolfshund. Die Verlierer können diese Gegenstände im Bureau des Amtsvorstehers abholen.

Liebenwerda. Gegen den Zollwucher. Der Ortsausschuß des ADGB. und des Afakartells hatten zur Protestversammlung alle Gewerkschaftsmitglieder eingeladen. Der Referent, Kollege Neidert, ging auf die Notwendigkeit des Kampfes gegen die Zollvorlage, auf die Verteuerung der Lebenshaltung und die Schädigung der Volkswirtschaft durch die Zollgesetzgebung ein. Den Willen der Versammlung brachte eine Resolution, die an den Reichstag sowie an die Spitzenorganisationen gerichtet wird, zum Ausdruck.

Grünewalde. Eigenartigen Grenzschutz übt anscheinend der zum Gutsbezirk Mückenberg gehörige Gasthof zur Walke. Ein dem Aussehen nach eine Kanone darstellender Wagen war auf dem First des Hausdaches aufgefahren. Wollte man vielleicht die am genannten Tage sich produzierenden Stollenreiter abwehren. Hoffentlich ist von den „Schützen" niemand zu Schaden gekommen.

Lauchhammer. Veruntreuungen bei der Stadt Hoyerswerda. Bei den diesjährigen Revisionen der Stadtkasse in Hoyerswerda stellte sich heraus, daß zwei Magistratsangestellte seit August vorigen Jahres 15 200 Mk. veruntreut haben. Gegen die Beamten ist ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 1. August 1925.

Oeffentliche Bergarbeiterversammlungen im Geiseltal

Am Sonnabend und Sonntag finden in den nachstehenden Orten öffentliche Bergarbeiterversammlungen statt.

Am Sonnabend, dem 1. August, abends 7½ Uhr:
Neu-Biendorf: im Lokal Raab;
Ammendorf: im Lokal Dreierhaus.

Am Sonntag, dem 2. August, vormittags 9 Uhr:
Naundorf: im LokalKödelpeter;
Gehöfte bei Mücheln: im Lokal Drescher.

Tagesordnung in allen Versammlungen:
Die Lohn- und Arbeitszeitfragen und Bericht von der Leipziger Konferenz.

Bergarbeiter, es geht ums Ganze! Erscheint Mann für Mann!

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands

Genossenschafter! Unterstützt die genossenschaftliche Eigenproduktion

Lebenswende.

Roman von Alfred Schirokaue.

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin W 30.
Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

2] (Nachdruck verboten.)

Groß und hager waren die Frauen, dürr das blonde Haar, bleich die grauen Augen, als der Seewind die Lichter gelöscht, die einmal darin gebrannt hatten. Die Brüste waren schlaff von Geburten, von Seenöten, die den Ernährer draußen in dem Grau bedrohten, vom Darben und Elend. Auch die Kinder hatten schon unkindlich ernste und harte Augen. Doch die jungen Dirnen waren drall und schlank und die Glieder zeichneten sich stämmig und kraftvoll ab, wenn die Brise ihnen die Röcke um die Beine schlug, und die Augen waren blau und hell. Denn sie waren zu alt, um, wie die Kinder, den grollenden Mißmut der Eltern zu fürchten, und zu jung, Gefahr und Not und Hunger zu achten. Sie standen auf der Mole und schauten den nahenden Barken entgegen und dachten an die jungen Bootsleute, die sie heimwärts trugen.

Die eisernen Ringe in den Quadern des Kais klirrten, die Taue knarrten, die Boote schaukelten leise auf dem stillen Wasser des Hafens, die Schiffer stiegen an Land. Fester schlossen sich die blutleeren Lippen der Weiber, ernster und banger wurden die Augen der Kinder, die auf die halbleeren Netze starrten. Blauer und heller schauten die Dirnen drein. Stumm und verbissen schritten die Männer hinab zum Dorfe.

Dieses Dorf duckte sich hinter die Dünen. Wie eine Korallenkette lag es da mit seinen kleinen, roten Hütten, alle nebeneinander aufgereiht auf der einen kleinen Gasse. Jedes Häuschen hatte sein Schindeldach wie eine Sturmkappe tief in die Stirn gedrückt. Die kleinen, vielgeteilten Außenfenster schauten auf das in der Tiefe atmende Meer.

Stumm und düster stieg der Zug zum Dorf hinauf. In der Mitte der Gasse ragte das „Haus" des Kaufmanns Erickson.

Er war der Krösus der Insel. Seit undenklichen Geschlechtern hatten die Ericksons die Manholmer mit allem versehen, was des Lebens Notdurft forderte: mit Nahrungsmitteln, mit Kleidung, mit Schuhwerk, mit Fischerei- und Hausgerät. Bei Ericksons war alles zu haben. Zugleich sorgten sie durch einen einst schwunghaften Fischhandel mit dem Festland für die Kaufkraft ihrer Kunden.

Unten im Hafen lag der Kutter Ericksons, der die Beute des Meeres „zum Lande" — man nannte auf der Insel Europa, das irgendwo dort draußen lag, stets nur „das Land" — führte und die tausenderlei Waren zurückbrachte, die alle Ecken des Magazins füllten und an der niedrigen Ladenecke baumelten, schwebten und leise sich wiegten. Es war ein schöner blauer Zweimaster, dieser Handelskutter des Kaufherrn von Manholm. Er führte auch ein liebliches Gallionsbild am Buge und hieß „Evangeline".

Wahr und wahrhaftig Evangeline. Eines Morgens nach einem mörderischen Januarsturm nämlich, in dem die Wogen draußen wie Klöppel im Mörser ein halbes Dutzend Segler und Dampfer zerstampft hatten, hing dieses hübsche, handfeste Gallionsbild mit den nackten kräftigen Füßen zwischen den Zähnen der Klippen an der Westküste. Um die freudigen Hüften trug es einen Gürtel, den die Wellen zwar aufdringlich gezaust, aber doch nicht ganz hatten lösen können. Er trug den Namen der Dame. So erfuhr man, daß sie Evangeline getauft war.

Der brave Eric Erickson erstand sie für ein paar Pfennige von dem Fischer, der sie aus ihrer beklemmenden Lage befreite. Da er bei all seiner Gerissenheit ein abergläubischer Bursche und von der Glücksbringerschaft solcher Seespenden überzeugt war, ließ er die fernhafte Person an seinen Kutter nageln.

Seitdem führte das Handelsschiff den schönen Namen Evangeline, der dem wackeren Erickson so glückhaft und vornehm im Ohre klang, daß er mit ihm auch das kleine Mädel, das ihm in jener Sturmnacht geboren wurde, wie mit einem segnenden Flitter behing.

Jetzt stand Herr Erickson breitbeinig vor der Tür seines Hauses, des einzigen, wirklichen „Hauses" der Insel, mit Backsteinwänden und Schieferdach, bohrte die Hände in die Taschen seiner weiten Velvetbuxen und blickte unwillig dem düsteren Zuge der Fischer entgegen. Trotz der steifen Brise, die über die Insel ging, bewegten sich die nach beiden Seiten des Kinns wie Speerschäfte hinaus drohenden Koteletten nicht. Denn es war eine gute Bartwichse, die Herr Erickson nach Manholm importierte.

Die Männer waren auf der Höhe vor Ericksons Magazin angelangt. Ohne sich zu rühren, versperrte der Kaufmann mit seinem breiten Rücken den Eingang zum Laden, musterte gelassen eines der schlaffen Netze nach dem anderen und sagte endlich bissig: „Schön, bringt mir also von den Proben, die ihr da mitgebracht habt."

Die Fischer blickten ihn an, blickten einander an, blickten auf ihre armseligen Netze und standen betroffen. Schließlich wippte Klaus Barsen Herrn Erickson seinen Fang entgegen.

„Behalt die Probe, zum Vergleichen," bedeutete Erickson entgegenkommend.

Da ging dem Alten die Galle ins Blut. „Schockschwerenot," brüllte er los, „willst du den Fisch oder willst du ihn nicht."

Jetzt wuchs auch den andern der Mut. Sieben Fischnetze zappelten vor des Kaufmanns roter Habichtsnase. Er schlug sie mit der Faust beiseite.

„Das ist euer Fang?" rief er wütend. „Das bringt ihr nach Hause, nachdem ihr vierundzwanzig Stunden da draußen herumspaziert seid. Ihr schlaft wohl da draußen, he? Laßt euch hübsch einwiegen von der Dünung, he? Dazu halte ich den Kutter? Dazu mache ich mir all die Unkosten? Die Fracht kostet mich ja mehr als eure paar lausigen Gräten mir einbringen."

Die Fischer standen betreten und wagten keine Entgegnung.

Endlich knurrte der alte Klaus: „Diese vermaledeiten Dampfer."

„Ih," rief Erickson und fuchtelte mit der flachen Hand vor Barsens Nase umher, „dumme Ausreden. Also her damit, wenn's auch kaum das Wiegen lohnt."

Und er stampfte in das Dunkel des Ladens. Die Fischer polterten hinter ihm drein. Dann standen sie um die Wage und wurden bleich unter der metallisch roten Wetterglasur der Backenknochen, als Erickson ihnen die kläglichen Nickel in die Handflächen schnippte.

Einer erkühnte sich zu mucken. Vernichtend blickte der Handelsmann ihn an. „Wenn's dir nicht genug ist, brauchst du's nur zu sagen." Er hielt ihm sein Netz entgegen. „Kannst es dir selbst ans ‚Land' bringen, spar' ich die Fracht und die Arbeit."

Und als der Fischer ängstlich bergend die Finger über seinen kläglichen Verdienst schloß, strich Erickson mit der Linken über die dräuenden Speerenden des Bartes und sprach wie zu sich selbst: „Ausverschämtes Pack. Alles wollen sie selbst schlucken. Wo bleibe ich, der das ganze Risiko trägt, und der Händler am „Lande" und der Detaillist, das kommt ihnen nicht bei. Dazu sind sie zu dämlich."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250801-14/fragment/page=0006

* **Ein neuer Personenzug nach Schafstädt.** Vom Sonntag, dem 9. August an werden die Personenzüge 2095 Merseburg (ab 10.25 Uhr nachmittags)—Schafstädt (an 11 Uhr nachmittags) und 2094 Schafstädt (ab 11.10 Uhr nachmittags)—Merseburg (an 11.45 Uhr nachmittags) versuchsweise neu eingelegt und täglich gefahren.

* **Versammlung der Konsumvereinsmitglieder.** Für die Konsum-Verkaufsstellen in der Stadt Merseburg findet am Dienstag, dem 4. August, abends 8 Uhr, in der „Funkenburg" eine gemeinschaftliche Verkaufsstellenversammlung statt. Seit mehr als zehn Jahren ist dies das erstemal wieder, daß in der Stadt Merseburg, wie es für die ländlichen Verkaufsstellen öfter geschehen ist, eine einfache Mitgliederversammlung von der Verwaltung der Genossenschaft veranstaltet wird. Die Merseburger Mitglieder der Konsumgenossenschaft werden diesen Schritt der Verwaltung sicherlich mit Freude begrüßen, um so mehr, wenn wir ihnen sagen können, daß die Verwaltung damit beabsichtigt, eine lebendigere Verbindung zu den Mitgliedern und zwischen den Mitgliedern selber herstellen zu helfen. Solche in der Zukunft öfter abzuhaltenden Mitgliederversammlungen werden besonders dazu dienen, den Mitgliedern weitestgehende freie Aussprache zu gewähren und ihnen die Möglichkeit zu lebhaftester Anteilnahme an dem inneren Organisationsleben des Konsumvereins zu geben. Das genossenschaftliche Volksfest vom 5. Juli war ein Vorläufer auf diesem Wege zu gesteigerter Arbeits- und Lebensgemeinschaft aller Genossenschafter. Dort haben die Merseburger Genossenschaftsmitglieder ein gewisses Interesse an der Sache gezeigt. Aber nicht nur ein Volksfest, sondern auch eine Mitgliederversammlung des Konsumvereins erfüllt den Zweck, den Beteiligten in ihrem Trachten nach Befriedigung ihrer Wünsche als Verbraucher zu helfen. Alle kaufenden oder auch nur eingeschriebenen Mitglieder der vier Verkaufsstellen in Merseburg (Lauchstädter Straße, An der Geisel, Am Neumarkt und Seffnerstraße) sollten daher in ihrem eigenen Interesse und in dem ihrer Genossenschaft in der Versammlung am Dienstag zugegen sein. — Näheres ist aus dem Inserat in der heutigen Nummer unserer Zeitung zu ersehen.

* **Auf zum Sommerfest nach Leuna!** Am kommenden Sonntag, nachmittags um 3 Uhr, findet im Gasthof zum „Heiteren Blick" in Leuna ein Sommerfest der SPD.-Ortsgruppen Leuna-Rössen statt. Alle Merseburger Parteigenossen beteiligen sich mit ihren Familien an demselben, und treffen sich um 2.40 Uhr an der elektrischen Fernbahn. Die Genossen von Leuna haben keine Mühe gescheut, um allen Beteiligten einige recht heitere und frohe Stunden zu bereiten. Unter anderen wird auch der Arbeitersängerchor Merseburg an der Verschönerung des Festes mitwirken. Preisschießen, Tombola, Damenkegeln und Kinderbelustigungen aller Art sorgen für Unterhaltung. Nachmittags und abends großer Festball.

* **Besuch Merseburgs durch die Gesellschaft für Anthropologie.** Anläßlich der Tagung der Gesellschaft für Anthropologie vom 1. bis 4. August in Halle findet am Nachmittag des 4. August eine Fahrt nach Merseburg durch die Gesellschaft statt. Besichtigt werden die Denkwürdigkeiten Merseburgs, vor allem das Heimatmuseum auf dem Kloster und das vorgeschichtliche Ausgrabungsfeld hinter denselben, wo gerade in letzter Zeit wieder verschiedene wertvolle Funde gemacht wurden.

Groß-Korbetha. Ein Steinbruch eröffnet. Hier wird ein Steinbruchsbetrieb als Filiale eines Betriebes in Wurzen i. Sa. eröffnet. Das gewonnene Material wird per Bahn abtransportiert.

Röglitz. Radunfall. Ein junges Mädchen von hier fuhr an einer scharfen Kurve in Lochau gegen eine Scheunenwand, flog durch den Aprall über die Lenkstange und stieß mit dem Kopfe derart an die Wand, daß sie bewußtlos liegen blieb. Der sofort herbeigerufene Arzt erst konnte die Verunglückte in das Leben zurückrufen.

Raßnitz. Ein Zusammenstoß zwischen Felddiebe und einem Flurschutzbeamten fand hier statt, wobei auf den letzteren ein Schuß abgegeben wurde. Als er das Feuer erwiderte, waren die vier Mann von der Gegenseite verschwunden.

Braunsdorf. Warum denn weinen, wenn man muß scheiden. Die Belegschaft des Werkes Pfännerhall ist schon wochenlang betrübt, daß ihr bester Ratgeber und Herzensfreund von Braunsdorf scheidet. Herr Diplomingenieur Rudolf Selhausen will seine Belegschaft verlassen und nach Senftenberg als Werksdirektor übersiedeln. Er war einer der berühmtesten Männer in der ganzen Umgegend, mit echt teutscher Gesinnung. Er half jedem gern aus Not und Verlegenheit. Nicht ein einziges Belegschaftsmitglied wird wohl über Herrn S. klagen können. Herr S. hat sich stets des Lobes der gesamten Arbeiterschaft von Braunsdorf erfreuen können. Mit ruhigem Gewissen kann ihm nachgerufen werden: Dein Name und deine Taten bleiben der Brausdorfer Arbeiterschaft unvergeßlich. Feinde oder Gegner hatte Herr S. genau wie der Herr Pastor Schmidt in ganz Braunsdorf und Umgegend nicht. Ob die Belegschaft Pfännerhall diesen Abschied ertragen wird? — Hoffen wir, daß der neue Herr Direktor in Senftenberg ebenfalls bald eine lobende Anerkennung bekommt und seine Belegschaft ihn ebenso schnell kennen lernt. Ferner wünschen wir, daß Herr S. sein liebliches Lächeln beibehält, denn das stand ihm ausgezeichnet.

Muschwitz. Ehrung der Gefallenen. Am Sonntag fand in unserem Dorfe eine Gedächtnisfeier für die im Weltkriege Gefallenen statt. Aus diesem Anlaß versammelten sich die Ortsgruppen Muschwitz, Groß-Göhren, Weißenfels, Naumburg, Groß-Corbetha vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, um am Denkmal einen Kranz niederzulegen. Kamerad Saupe (Weißenfels) hielt eine Ansprache an die Teilnehmer, worin er den Opfermut der Gefallenen und ihr Pflichtgefühl hervorhob. Mit einem Hoch auf die Republik endete die stille Feier; sie wird jedem Teilnehmer in Erinnerung bleiben.

Groß-Göhren. Republikanischer Tag. Am 25. und 26. Juli veranstaltete die Ortsgruppe vom Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold" einen Republikanischen Tag. Am Sonnabend wurde die Feier mit einem Fackelzug eingeleitet. Am Sonntag früh war großes Wecken. Nachmittags um 3 Uhr begann der Festzug, welcher sich durch Rippach, Groß- und Klein-Göhren bewegte. Auf dem Festplatze hielt Rittergutsbesitzer von Holläufer eine Ansprache, welche mit einem Hoch auf die Republik endete. Die Gefallenen wurden durch eine Kranzniederlegung geehrt. Die Feier verlief würdevoll. Die große Zahl der Teilnehmer zeigt, daß sich auch in den ländlichen Gemeinden der republikanische Gedanke die Herzen erobert.

Lützen. Unfall eines Motorradfahrers. Hier stieß ein Motorradfahrer, ein hiesiger Geschäftsmann mit einem Fuhrwerk zusammen, wobei er das Bein brach. Durch das Auto des Landkreises Merseburg wurde er in das Merseburger Krankenhaus gebracht.

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 1. August 1925.

* **Neue Erdstöße.** Unsere Stadt wurde in diesem Jahre wiederholt von Erdstößen heimgesucht, die wohl vor allem auf den ausgedehnten Bergbau zurückzuführen sind. Vor einigen Tagen wurden wieder in der Steinkopfstraße zwei starke Erdstöße wahrgenommen.

Hinsdorf. Leichtsinnige Brandstiftung. Durch das leichtsinnige Wegwerfen eines zum Zigarettenanzünden benutzten Streichholzes gerieten hier 8½ Morgen Getreide in Brand. Bei der herrschenden Dürre und dem kräftigen Winde griff das Feuer mit großer Schnelligkeit um sich. Mit Pflug und Spaten gelang es den schnell herbeieilenden hilfsbereiten Mannschaften, den Brand einzudämmen.

Burgörner. Sturz vom Erntewagen. In der Mansfelder Straße fiel ein hiesiger Fuhrunternehmer von einem Getreidefuder. Er zog sich einen Bruch des linken Schlüsselbeins zu.

Saison-Räumungs-Verkauf

Bei der Menge der besonders preiswürdigen Artikel muß man sich unbedingt persönlich davon überzeugen, denn Preise allein zu lesen, ohne die Ware gesehen zu haben, nützt hierbei wenig.

Beachten Sie bitte meine 6 Schaufenster, die täglich etwas Neues zeigen.

G. Hoffmann Inhaber: Bernh. Taitza Gegr. 1846 **Markt 19**

Merseburg

Warum schwören so viele Hausfrauen auf **AGUMA?**

Weil er mit seinem köstlichen Aroma, das sich schon nach dem Mahlen zeigt und seiner großen Ergiebigkeit wegen jede Hausfrau entzücken muß!

AGUMA der neue Gersten-Kaffee

Deutsches Reichspatent 387168 ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Von der Reise zurück Ziegler, Eisleben, Nußbreite 68 (Z.gold. Kugel). Vertreter der Homöopath., Iridologie, einf. u. erweit. Biochemie. 5122

Halt! Kleine Anzeigen wie: Kauf-Gesuche und -Angebote, Vermietungen, Unterricht, Stellengesuche, Vereinsnachrichten usw. finden hier stets ihren Erfolg!

Die beim Arbeits- und Berufsamt der Stadt Halle bestehenden Fachausschüsse für a) Handels- u. Transport-, b) Holz-, c) Metallgewerbe, d) Gastwirtschaft, e) Landwirtschaft und Gärtnerei, f) Bergbau und g) Angestellte sind neu zu bilden.

Es werden daher die für diese Berufsgruppen im Bezirk der Stadt Halle vorhandenen wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemäß § 33 Abs. 2 des Arbeitsnachweisgesetzes vom 22. 7. 22 hierdurch aufgefordert, Vorschlagslisten für die Besetzung der Fachausschüsse bis zum 25. 8. 25 einzureichen. Die Listen müssen für jeden Beisitzer zugleich einen Stellvertreter benennen und Namen, Vornamen, Beruf und Wohnung angeben. Die Benennung von je vier Beisitzern und Stellvertretern in jeder Vorschlagsliste erscheint ausreichend.

Als Beisitzer und Stellvertreter kommen gemäß § 10 des Arbeitsnachweisgesetzes nur Reichsangehörige in Betracht, die mindestens 24 Jahre alt und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind. Sie müssen mindestens 6 Monate im Bezirk des Stadtkreises Halle wohnen oder beschäftigt sein. Die Benennung von Frauen ist zulässig.

Die Arbeitnehmer-Vereinigungen werden ersucht, für die Berechnung der Verteilung der Sitze die Zahl ihrer Mitglieder auf der Vorschlagsliste zu vermerken.

Halle, den 27. Juli 1925.

Der Vorsitzende des Arbeits- und Berufsamtes

(Oeffentl. Arbeitsnachweis d. Stadt Halle)

Konsum- und Spargenossenschaft für Merseburg und Umgegend e. G. m. b. H.

Zum Antritt bis spätestens 1. September 1925 suchen wir einen tüchtigen Genossenschafter als

Vorstandsmitglied

dem in erster Linie die Kontrolle und Belastung unserer 21 Verteilungsstellen obliegt. Rednerische Befähigung und längere Organisationspraxis in der Arbeiterbewegung sind unbedingt erforderlich.

Schriftliche Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und eventuellen Gehaltsansprüchen sind bis spätestens 15. August 1925 zu richten an den Aufsichtsrat der Konsum- und Spargenossenschaft für Merseburg und Umgegend, Merseburg Lauchstädter Straße 22. 5117

Druckaufträge jeder Art übernimmt und liefert schnell und sauber

Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei

Zum Einmachen!

Halb Zucker, halb Süßstoff! Spart Geld und schmeckt vorzüglich.

1 H-Packung Kristall-Süßstoff Süßwert = 1 Pfd. Zucker 10 Pf.

Erhältlich in Kolonialwaren-, Drogenhandlungen und Apotheken.

Zeitungsverkäufer

für den 8. und 9. August 1925 gegen hohe Provision gesucht.

Verlag Volksblatt G. m. b. H.

Metalldreher für Wasserarmaturen, guten Verdienst, dauernde Stellung, stellen ein 5120

Mock & Krumsiek Altenburg i. Thür.

Illustrierte Reichsbanner-Zeitung

Preis 20 Pfg., f. R.-B.-Mitglied 20 Pfg.

Volksblatt-Buchhandlg.

Kauft Oku ges. gesch.

die Garantiemarke in Fußbodenlackfarben der Lackfarben-Fabrik Otto Kuche, Magdeburg-West.

In Mitteldeutschland 200 Verkaufsstell.

Alleinverkauf für Halle:

Drog. B. Pretzsch, Moritzzwinger 1
Drog. Fr. Riedel, Merseburger Str. 33
Drog. E. Kreyer, Lindenstraße 55
Drog. P. Claus, Dreyhauptstraße 2
Drog. F. Kasper, Kronprinzenstr. 19
Drog. F. Petri, Bellstraße 5
Drog. H. Bauer, Albrechtstraße 30
Drog. E. Schüler, Preßlersberg 4
Drog. W. Schuberth, Diemitz
Drog. E. Meyer, Ammendorf
Drog. F. Heimann, Schmeerstraße 13

Werbt neue Leser!

Zur Anfertigung aller **Herren-Garderobe** empfiehlt sich 5112

Otto Müller, Schneidermeister Albrechtstraße 46 II., Telephon 3668. Reparatur- und elektr. Bügelwerkstätte

Hauptziehung der 25. Preuß. Lotterie 11.–31. August

Hauptgewinn ev. 2 Millionen Reichsmark vorrätig!

Lose zu	1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos	
	15,—	30,—	60,—	120,—	240,—	Reichsmark

Kümmel Staatliche Lotterie-Einnahme

Gr. Steinstr. 65 und Gr. Ulrichstr. 35

Fernruf 5024 - Geschäftszeit 8—½7

5062

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250801-14/fragment/page=0007

Billiges

Sonder-Angebot

aus unseren Webereien:

8000 Madrasgarnituren

in hochwertiger Qualität, in richtigen Breiten und Längen, indanthrenfarbig,

von Mk. 6.40 an.

15000 Meter Ia Etamine,

bekannte, starkfädige Ware, 150 cm breit,

Meter von Mk. 0.85 an.

Überzeugen Sie sich bitte zwanglos von den gebotenen Vorteilen, benutzen Sie diese selten günstige Einkaufsgelegenheit

Verkaufsstelle für Halle

Neue Promenade 16 — am Leipziger Turm.

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer Gardinen-Fabriken

Georg Methner & Co.

Leipzig, Halle, Magdeburg, Königsberg, Elberfeld, Essen, Cottbus, Stettin.
Eigene Webereien in Plauen und Glauchau

Pianos
Pianinos u. s. f.
Harmoniums
Sprechapparate
Schallplatten
günstig. Teilzahlung
Lüder, Mittelstr. 9/10.
Älteste Handlung am Platze.

Ein gut möbliertes
Zimmer
sofort zu vermieten.
Wilhelmstraße 44,
Gartenhaus.

Die Marke
Erste Schaumseifen-Spezialfabrik
Tel. 1700
5111

Ich verschenke
aw. Reklame 100 000 Wigstiften. Jedes Heft ca. 80 neueste Schlagertexte
Wollen Sie lachen, Lübecke Berlin N 379 Christinenstraße 26. Rückporto erbeten.

Frauen leiden
Nervenstörung
5015
Rheumatismus
behandelt
M. Diezel
Homöopathie, Biochemie Harnuntersuchung
Eisleben, Kosslerstr. 62

Ein waschfrau nicht kostig!

Deshalb klagen Sie auch über die teure Wäsche und machen sich das Waschen so schwer.
Nehmen Sie

Persil

Sie brauchen die Wäsche nur eine Viertelstunde zu kochen, und sie ist fleckenrein, schneeweiß und frischduftend. Seife und Seifenpulver gebrauchen Sie nicht dazu. Persil enthält beste Seife in feinster Verteilung reichlich.

Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
das Einweichmittel.
Unübertroffen für Wäsche und Hausputz

Schafft Fahnen an

zum Mitteldeutschen Republikanischen Tag

in jeder Größe und Preislage von 3.— bis 20.— Mark zu haben in der **Volksblatt-Buchhandlung.**

Geschäfts-Eröffnung!

Auf Teilzahlung

unter günstigen Bedingungen:

Herren- u. Damengarderobe
Mäntel, Kleider u. Kostüme
in reicher Auswahl. — — — Gute Qualität.

5098

B. Ehrenreich & Co.
2 Treppen 54 Große Ulrichstraße 54 2 Treppen

Pünktlich geweckt
werden Sie mit den zuverlässigen Weckern 4500 vom Uhrmachermstr.
H. Schindler
K1, Ulrichstr. 55 pt. u. I
Große Auswahl
von Mk. 3, 4, 5, 6, 7 bis 20
Küchenuhren
von Mk. 5, 6, 7, 10 bis 30
Jede Uhr w. geprüft.

Dezimalwage
gut erhalten, mit vollständigen Gewichten, 300 Kilo tragend, billig zu verkaufen
Thilo Wieland
Grafeweg 8.

Jetzt ist die richtige Zeit

zur Anfertigung feiner

Damen- und Herrenmoden

nach Maß!

Es empfiehlt sich hierfür

PAUL JOHNE

5126 Zwingerstraße 22 ····· Fernruf 2630

Großes Stoff-Lager · Anfertigung auch bei Selbstlieferung der Stoffe
Beste Innenverarbeitung · Im Monat August gewähre besond. Rabatt.

SPD. Brehna

Sonnabend, den 1. August 1925, im Gasthof „Erholung".

Mitgliederversammlung

Tagesordnung:
1. Bericht von der Bezirkskonferenz.
2. Das neue Parteiprogramm. Genosse Zimmermann (Ramsin)
3. Vierteljahresabrechnung.
4. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Spar- u. Baugenossenschaft „Eigenheim"
e. G. m. b. H. zu Halle a. S.

Sonnabend, den 8. August, abds. 7 Uhr, in „Müllers Hotel", Magdeburger Straße:

Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht des Aufsichtsrats.
3. Genehmigung der Bilanz.
4. Vorstands- und Aufsichtsratswahlen.
5. Genehmigung des Mietvertrages.
6. Genossenschaftliches.

5118

Der Aufsichtsrat.
I. A.: Karl Bornschein, Vorsitzender.

Konsum- u. Sparsenossenschaft für Merseburg und Umgegend.

Am Dienstag, dem 4. August 1925, abends 8 Uhr, im Lokal „Funkenburg":

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
1. Bericht über den Stand der Genossenschaft (Genosse Koenen, Vorsitzender des Aufsichtsrats).
2. Örtliche Fragen, besonders Aussprache der Mitglieder

Für die Festausgabe

zur

Verfassungsfeier am 9. August

die wieder in großer Auflage dreifarbig erscheint, erwarten wir von unseren werten Inserenten umgehend deren

Anzeigen-Aufträge.

◇◇◇

Verlag Volksblatt / G.m.b.H.

Kleine Anzeigen haben hier den größten Erfolg!

Metall-Bettstellen

Steiners Reform-Betten
Allein-Verkauf für Halle

Stepp-Decken * Daunen-Decken
Bett-Federn * fertige Betten
Matratzen eigener Fabrikation
Reform-Unterbetten und -Kissen
Kinder-Bettstellen in Holz und Metall

Große Auswahl — Niedrigste Preise

Weddy-Pönicke & Steckner A.-G.

Halle (Saale) — Leinen- und Wäschehaus — Leipziger Str. 6

5100

Augenkünstler kommt!

5101

Ich halte mich v. 9.—10. August in **Halle** auf, um Augen nach der Natur unter Anwendung der **allerneuesten Technik**, wie große Beweglichkeit anzufertigen und einzupassen. Zu sprechen im **Hotel „Grüner Baum"**, Franckestr.

Carl Müller
Jena.

Wir retten Ihre Haare!

Senden Sie 5100
sofort zur mikroskop. Untersuchung unter fachmännischer Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalten Sie von uns genaue Vorschriften für Ihre Haarpflege.
Untersuchung und Vorschrift kostenlos.
Kur- und Heilanstalt Schloß Falkenberg,
GRÜNAU (Mark) R. 548.
Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft

Nachruf.

Durch Mörderhand schied am 29. Juli plötzlich unser lieber Kollege

Hermann Wernicke

aus dem Leben.

Sein hilfsbereiter, kollegialer Charakter mahnt uns, seiner für immer zu gedenken. 5119

Die Kollegen und Angestellten des Betriebes Nr. 80 der Leuna-Werke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250801-14/fragment/page=0008

Gewerkschaftliches.

Der Baugewerksbund zur Einheitsfrage.

Keine korporative Verschmelzung der ausgerissenen Bauarbeiter mit dem Baugewerksbund.

Die am 27. Juli in Hamburg abgehaltene Konferenz des Vorstandes und Beirates des Baugewerksbundes befaßte sich in der Besprechung über die Kampflage im Baugewerbe und den dazu erforderlichen Maßnahmen mit den in letzter Zeit wieder laut gewordenen Anträgen des „Verbandes der ausgeschlossenen Bauarbeiter" auf Wiedervereinigung mit dem Baugewerksbunde. Bekanntlich war am 17. Juli im Bureau des Baugewerksbundes zu Hamburg eine Delegation ausgeschlossener Bauarbeiter unter Führung des Berliners Förstering erschienen, die die „Schaffung der Einheitsfront" beantragte und hierfür folgende Gesichtspunkte aufstellte:

1. Der Verband der ausgeschlossenen Bauarbeiter ist bereit, sofort mit allen Mitgliedern und allem Vermögen zum Baugewerksbund überzutreten.
2. Die Verschmelzung soll nicht abhängig gemacht werden von der Uebernahme der Angestellten.
3. Zur Durchführung der technischen Ueberführung wird eine gemeinsame Kommission eingesetzt.
4. Während der Uebergangsperiode werden gemeinsame Streikleitungen in den Orten gebildet, wo Mitglieder beider Verbände vorhanden sind. Die Zusammensetzung kann eine paritätische oder proportionelle sein.
5. Bis zum Abschluß der Verschmelzung zahlt der Verband der ausgeschlossenen Bauarbeiter dieselben Streikunterstützungen wie der Baugewerksbund.
6. Die Verschmelzungsverhandlungen sollen im Geiste größter Kameradschaftlichkeit geführt und schnell gefördert werden.
7. Den Kämpfenden sowie der gesamten Bauarbeiterschaft ist sofort von der Verschmelzung Kenntnis zu geben, um ihren Kampfwillen zu steigern und den Unternehmern den einheitlichen Kampfwillen zu zeigen.
8. Die Bedingungen der Verschmelzung sind sofort dem Verband der ausgeschlossenen Bauarbeiter zu übermitteln, damit dieser sie umgehend beraten und ratifizieren kann. Zugleich ist der Verband der ausgeschlossenen Bauarbeiter bereit, noch zwei bevollmächtigte Kollegen zu entsenden.

In der Sitzung des Beirates referierte der stellvertretende Vorsitzende des Baugewerksbundes, Genosse Bernhard, über die neue Gewerkschaftstaktik der Kommunisten und stellte fest, daß der Verband der ausgeschlossenen Bauarbeiter keine selbständige Gewerkschaft und nicht frei in seinen Entschlüssen, sondern eine Filiale der Kommunistischen Partei ist. Der Sinn der Befehle der Partei ist: Hinein in die Gewerkschaften, um kommunistische Zellen und Fraktionen zu bilden, kommunistische Parteiarbeit zu betreiben, fortgesetzt die „Reformisten" und „Bureaukraten" zu verdächtigen, zu wühlen und zu heben, bis der einzelne Verein und schließlich die ganze Gewerkschaft als gefügiges Werkzeug der KPD. verfallen ist. Diese Ziele wurden in einer auf dem letzten Parteitag der KPD. vorgenommenen Erweiterung des Statuts ausdrücklich bestätigt.

In der Aussprache ergab sich völlige Uebereinstimmung mit der Auffassung Bernhards. Allseitig wurde erklärt, daß denen, die es ehrlich mit der Wiedervereinigung meinen, der Weg dazu geöffnet ist durch den Beschluß des Bundestages vom Jahre 1924. Dieser sei sogar soweit gegangen, denen, die wieder zum Baugewerksbund kommen, mit dem aufrichtigen Willen zu ehrlicher Aufbauarbeit sogar die frühere Mitgliedschaft im Baugewerksbund oder einem seiner Vorgänger anzurechnen. Die Konferenz kam zu dem Schluß, daß keine Veranlassung vorliegt, den Ausgeschlossenen besondere Zugeständnisse für die Wiedervereinigung zu machen.

Wer in ehrlicher Absicht zum Baugewerksbund kommen wolle, dem stehen die Tore des Bundes weit offen.

Besondere Beschlüsse wurden nicht gefaßt, die Konferenz begnügte sich damit, die Meinung Bernhards als die ihrige zu erklären.

*

Ein anderer Beschluß des Beirats war kaum zu erwarten. Wer seine falschen Karten so plump aufdeckt wie die Kommunisten auf ihrem Parteitage, der kann nicht verlangen, daß ein ehrlicher Mensch sich mit ihm zusammen an einen Tisch setzt. Die Führer des Baugewerksbundes wären Prügel wert, wenn sie die Organisation noch einmal zum Tummelplatz verrückt gemachter Leute hergeben würden. Der einzig richtige Standpunkt ist: Wer kommen will, mag kommen, aber Fanatiker und Radaumacher, die mit einem großen Schub übernommen werden müßten, sollen draußen bleiben.

Die Köthener Konferenz.

Am Freitag waren in Köthen die Delegierten des Baugewerksbundes aus dem Bezirk Sachsen-Anhalt versammelt, um den Bericht über die letzen Einigungsverandlungen entgegenzunehmen. Der Gauleiter Koch (Magdeburg) erstattete darüber einen umfassenden Bericht. Interessant war die Feststellung, daß die Arbeitgeberseite selbst ein Interesse daran bekundete, daß „der Faden nicht zerreißt", und so ist denn zum Montag, dem 3. August, bereits wieder eine neue Verhandlung in Magdeburg angesetzt worden. Die von zirka 50 Delegierten besuchte Konferenz erklärte sich zum Schluß in einer Resolution, die mit allen gegen sechs Stimmen angenommen wurde, mit der bisherigen Stellungnahme der Bundesleitung einverstanden. Auch in der Verschmelzungsfrage stellte sich die Konferenz in der überwältigenden Mehrheit auf den Standpunkt der Bundesleitung.

Einen instruktiven Vortrag hielt dann noch das Mitglied des Bundesbeirats Scheibe, der darauf hinwies, daß der Kampf im Baugewerbe von der Schwerindustrie ausgehe, die damit den Zweck verfolge, durch eine Niederlage der Bauarbeiter die übrige Arbeiterschaft von neuen Lohnbewegungen abzuhalten. Im Dienste dieses Kampfes der Unternehmer stehe die gesamte bürgerliche Presse mit ganz wenigen Ausnahmen, und in der Verhetzung der öffentlichen Meinung gegen die Bauarbeiter werde Unglaubliches geleistet. Festzustellen sei auch, daß fast sämtliche Behörden gegen die Bauarbeiter Stellung nehmen. Um so fester müßten letztere zusammenstehen, denn die Lohnkämpfe wären jetzt nicht mehr so einfach wie in der Inflationszeit, sondern es sei jetzt wieder so wie in Friedenszeiten, wo um Pfennige gekämpft wurde. Der Geist, der auf der Konferenz herrschte, war ein vorzüglicher und läßt Rückschlüsse zu auf den Kampfgeist, der in den Reihen der Bauarbeiter herrscht.

*

Die Lage in Berlin.

Die Front der Bauarbeitgeber in Berlin beginnt immer mehr zu bröckeln. Wie wir erfahren, erhöht sich die Zahl der Firmen, die die Forderungen unterschriftlich anerkannt und bewilligt haben, von Stunde zu Stunde. Bisher haben insgesamt — Mitgliedsfirmen des Verbandes der Baugeschäfte wie Außenstehende — **250 Berliner Baufirmen Einzelverträge mit den Bauarbeiterorganisationen abgeschlossen.** Demzufolge ist dort die Arbeit bereits wiederaufgenommen. Unter den Firmen, die bewilligt haben, befinden sich auch zwei Großbetriebe.

Kommunistische Sammlungsaktion.

Die Kommunisten haben unter der Firma der IAH. eine Sammlung für die ausgesperrten Bauarbeiter eingeleitet und lassen die Sammellisten in den Betrieben zirkulieren. Wie wir erfahren, hat der Baugewerksbund mit dieser Sammlungsaktion nichts zu tun, die Sammlung geschieht daher nur für die ausgesperrten Bauarbeiter (kommunistische Richtung). Das wollen wir zur Aufklärung unserer Leser nur feststellen.

Achtung, Bauarbeiter in Merseburg.

Am Montag, dem 3. August, nachmittags 5 Uhr, findet in der „Funkenburg" eine Versammlung der ausgesperrten und arbeitenden Kollegen statt. Streikkarte oder Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Baugewerkschaft Merseburg.

Mitteldeutscher Werkmeistertag.

In den Tagen vom 1. bis 3. August findet in unserer Stadt der „Mitteldeutsche Werkmeistertag" statt. Der Auftakt zu demselben ist bereits gegeben durch den zweiten Reichsfachgruppentag der Reichsfachgruppe 20 (Beamte und Behördenangestellte) des DBVB., der am Freitag im Restaurant „St. Nikolaus" begonnen hat. Aus allen Teilen des Reiches sind Delegierte der Werkmeister aus Reichs-, Staats-, Provinzial- und Kommunalbetrieben erschienen, um zu den besonderen Fragen der beamteten Werkmeister Stellung zu nehmen. Der Leiter der Beamtenabteilung des DBVB., Hölzner (Berlin), gab in einem umfassenden Geschäftsbericht die Richtlinien und Wege bekannt, nach denen bisher für die beamteten Werkmeister gearbeitet wurde. Der DBVB. verlangt für dieselben Bezahlung nach den fachlichen Kenntnissen, Leistungen, dem Grad der Verantwortung und Berücksichtigung der Gefahren bei Ausübung des Berufes. Grundgehalt und Ortszuschlag, letzterer unter Berücksichtigung der gesamten Lebensverhältnisse am einzelnen Ort und Schaffung von drei Ortsklassen sollen zur Erhaltung einer vierköpfigen Familie ausreichen. Das jetzige völlig unzulängliche System des Wohnungsgeldes ist zu verwerfen. Der Frauenzuschlag ist, da er eine Ausnahmebestimmung gegen die Beamtinnen darstellt, abzulehnen. Kinderzuschläge sind erst vom dritten Kind an zu gewähren. Für diejenigen Werkmeister, welche Dienstwohnung haben und dadurch in fast ständiger Dienstbereitschaft stehen, verlangt der DBVB. als Abgeltung freie Wohnung resp. prozentuale Zuschläge zum Gehalt. Das Diätariat ist, da es zu großen Ungerechtigkeiten und Härten ausartet, zu beseitigen, gegebenenfalls auf die Höchstdauer von drei Jahren zu beschränken. Die Eingruppierung hat unabhängig von Titeln und Dienstbezeichnungen nur nach den fachlichen Leistungen, dem Grad der Verantwortung usw. zu erfolgen. Eine Vereinheitlichung der Dienstbezeichnung für alle beamteten Werkmeister in Reich, Staat und Kommunen ist anzustreben.

In der mehrstündigen Diskussion stimmten die Delegierten den vorgetragenen Grundsätzen zu. Eine baldige Revision des Besoldungsgesetzes wird von den Anwesenden verlangt, um die gegen die Werkmeister im alten Besoldungsgesetz entstandenen Ungerechtigkeiten zu beseitigen. Da den Werkmeistern große Vermögenswerte zur Erhaltung und Vermehrung anvertraut sind, wird eine gerechte Bewertung ihrer Tätigkeit im Besoldungsgesetz verlangt.

Zur Erreichung dieser Ziele stehen die Anwesenden auf dem Standpunkt, daß die beamteten Werkmeister mit den Werkmeistern in den Privatbetrieben Hand in Hand gehen müssen. So wie heute das gesamte Unternehmertum in weitestem Ausmaße konzentriert ist, müssen auch die beamteten Werkmeister mit allen übrigen Arbeitnehmerkategorien Hand in Hand marschieren.

Der Konflikt im englischen Bergbau.

Noch keine Aussperrungen.

London, 31. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Die Aussperrung der englischen Bergarbeiter, die am Donnerstagabend um 10 Uhr für Sonnabend noch bestimmt erwartet wurde, ist vorläufig durch eine Vermittlungsaktion Baldwins verhindert worden. In Erkenntnis der geradezu katastrophalen Wirkungen einer Aussperrung, hat sich das Kabinett nach einer mehrstündigen Sitzung doch noch bereit erklärt, der Kohlenindustrie bis zum nächsten Frühjahr Subsidien zu gewähren. Die Zechenbesitzer erklärten sich auf Grund dessen bereit, die Kündigung des bisherigen Abkommens auf die Dauer von 14 Tagen zurückzuziehen. In der Zwischenzeit sollen die notwendigen Besprechungen über die Verwendung der finanziellen Staatsbeihilfe stattfinden. Von dem Ergebnis hängt der endgültige Verzicht auf die Aussperrung ab.

Außerdem vereinbarten die Zechenbesitzer und Bergarbeitervertreter, auf Vorschlag der Regierung eine neue Enquete-Kommission einzusetzen, deren Aufgabe sein soll, die Möglichkeit der Erhöhung des Nutzungsgrades und der Verbesserung der Produktivität bzw. Rentabilität sowie der Konkurrenzfähigkeit des englischen Bergbaues eingehend zu untersuchen. — Baldwin bestätigte am Freitagnachmittag auf eine Anfrage im Unterhaus, daß die Aussperrungsgefahr vorläufig überwunden ist und die Regierung im Begriff steht, den Bergwerksbesitzern sofort, und zwar bis zum Frühjahr, finanzielle Unterstützung zu leihen. Inzwischen hat der Vollzugsausschuß der Bergarbeiter die Arbeiter angewiesen, die Arbeit fortzusetzen.

London, 1. August. (Radiomeldung.)

Die von der Regierung bewilligten staatlichen Unterstützungen für die Bergwerke dürften insgesamt einen Betrag von ungefähr 20 Millionen Pfund Sterling erreichen. Die Verteilung wird zu einer ganzen Reihe von Schwierigkeiten führen, so daß der zeitige Aufschub der Kündigungsfrist wahrscheinlich verlängert werden wird, da die Verhandlungen länger als 14 Tage dauern werden. Eine der Hauptschwierigkeiten bildet die Frage, ob auch die bereits geschlossenen 500 Bergwerke unterstützt werden sollen.

Ausdehnung des Bankbeamtenstreiks in Frankreich.

Paris, 1. August. (Radiomeldung.)

Die Streikbewegung der Pariser Bankbeamten hat im Laufe des Freitag an Umfang gewonnen. Es befinden sich nunmehr die Angestellten fast sämtlicher Großbanken (mit Ausnahme der Société generale) im Ausstand. Die Streikenden, deren Zahl man auf etwa 10- bis 12 000 schätzt, sind entschlossen, den Kampf bis zum Ende zu führen. Sie werden von sämtlichen Gewerkschaften, den Sozialisten, den Kommunisten und den Katholiken, unterstützt. Der Finanzminister hat am Freitag die Vertreter der Bankleitungen empfangen und mit ihnen eine längere Unterredung gehabt. Die Bankdirektoren sollen sich aber geweigert haben, den Forderungen der Angestellten entgegenzukommen. Auch aus den Provinzen wird eine weitere Ausdehnung der Streikbewegung gemeldet.

Kündigung des Lohntarifs bei der Reichspost. Der Deutsche Verkehrsbund hat am Freitag den Lohntarif, den er mit der Reichspost abgeschlossen hatte, zum 31. August gekündigt. Bei den Lohnverhandlungen wird es sich zeigen, ob auch bei der Reichspost, wo bestimmt Geld da ist, die Lohnforderungen auf den Wink von oben ignoriert werden? Geschieht das, dann muß auch der naivste Kopf unter den Staatsarbeitern und Beamten wissen, wieviel es geschlagen hat.

Kündigung des Lohntarifs für den Ruhrbergbau. Die Bergarbeiterverbände haben die Lohnordnung für den Ruhrbergbau zum 31. August gekündigt. In dem Kündigungsschreiben ist die Höhe der neuen Lohnforderungen noch nicht angegeben. Sie soll erst bei den Lohnverhandlungen bekanntgegeben werden.

Sport und Spiel.

Viktoria I — Sportbrüder I 3:2 (0:1).

Gestern trugen trugen beide Mannschaften bei nassem Boden auf dem Sandanger ein Gesellschaftsspiel aus. Beide Mannschaften lieferten ein gleichmertiges Spiel, wobei die glücklichere Elf das Resultat für sich buchen konnte.

Arbeiter-Schwimmfest in Halle am 2. August.

Wie bereits schon am Mittwoch mitgeteilt, veranstaltet der Freie Wassersportverein e. V., Halle, am morgigen Sonntag, dem 2. August, von nachmittags ½3 Uhr an in seinem Vereinsbad am Hettstedter Bahnhof ein Schwimmfest. Es ist ein sehr abwechslungsreiches und interessantes Programm vorgesehen. Da der Eintritt (Sitzplatz 50 Pfg., Stehplatz 30 Pfg.) sehr niedrig bemessen ist, kann wohl erwartet werden, daß die hallische Arbeiterschaft sich recht zahlreich an der Veranstaltung beteiligt. Die Ansicht, die noch hier und da herrscht, als wenn der bürgerliche Sport nur gute Leistungen aufzuweisen habe, ist durchaus verfehlt. Der glänzende Verlauf der Frankfurter Olympiade, der selbst von bürgerlichen Zeitungen lobend anerkannt worden ist, hat gezeigt, daß der Arbeitersport in jeder Beziehung die Konkurrenz aushalten kann, ja in vielen Dingen, insbesonderer ideeller Natur, den Bürgerlichen überlegen ist. Deshalb nochmals: **Hallische Arbeiter, besucht morgen den Freien Wassersportverein!**

Sportbrüder 1925. Am Sonntag, dem 2. August, abends 7 Uhr, gemütliches Beisammensein aller Sportbrüder im Vereinsheim „Hotel Stadt Dresden". Allseitige Beteiligung erwünscht.

T.-V. „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Halle. Am Montagabend, ½8 Uhr, im Heim Weidenplan: Zusammenkunft aller der Genossen, die an der Ausgestaltung der Kundgebung „Krieg dem Kriege" mitwirken wollen. — Am Mittwochabend pünktlich 8 Uhr im Heim Weidenplan: Zusammenkunft aller Musikspieler.

Pferderennen am 8. und 9. August.

Die Nennungen für die Rennen am Sonnabend, dem 8. und Sonntag, dem 9. August, sind gut ausgefallen, u. a. ist auch der bekannte Stall von Weinberg beteiligt. Im Durchschnitt kommen auf das einzelne Rennen 40 Unterschriften, darunter befindet sich das Graditz-Rennen mit 55, der Preis von Weil mit 58 und das Festa-Rennen sogar mit 63 Nennungen.

Achtung Sportvereine, Schiedsrichter!

Die Spielberichte vom Sonntag sind morgen Sonntagabend, zwischen 7 und 9 Uhr, telephonisch an Nr. 4667 mitzuteilen.

Schriftliche Berichte sind bis Montag früh 9 Uhr an unsere Redaktion einzusenden.

Jugendbewegung.

Sozialistische Arbeiterjugend.

Veranstaltungen in der Woche vom 1. bis 7. August 1925.

Helbra. Sonntag: Fahrt zum Blaue. — Dienstag: Heimabend. Donnerstag: Fahrt zum Reichsjugendtag nach Hamburg. — Sonnabend: Die Heimgebliebenen fahren nach Halle zur Verfassungsfeier.

Delitzsch. Sonntag, ½2 Uhr: Treffen mit Kindern am Schützenplatz. — Freitag, 5 Uhr, trifft sich die Kindergruppe auf dem Schulplatz der Luisenschule.

Klein-Wittenberg. Dienstag: „Nie wieder Krieg", Kundgebung auf dem Marktplatz. Umzug durch Piesteritz und Klein-Wittenberg; daselbst Ansprache auf dem Marktplatz. — Die Arbeiterjugend trifft sich 7 Uhr auf dem Marktplatz in Piesteritz. — Mittwoch: Vortragsabend. — Donnerstag: Abfahrt der Hamburgfahrer.

Rundfunk-Programm Leipzig.

Sonntag, den 2. August.

8.30 bis 9 Uhr vormittags: Orgelkonzert. 9 bis 10 Uhr: Morgenfeier. 11 bis 11.30 Uhr: Dr. Steiniger: „Schubert". 11.30 bis 12 Uhr: Prof. Dr. Hempelmann (Leipzig): „Das Sinnenleben der Tiere". 12 bis 1 Uhr mittags: Musikalische Stunde. 4.30 bis 6 Uhr nachmittags: Nachmittagskonzert. 8.15 Uhr abends: Ein Abend von der Liebe. 1. Frauen und Liebe: a) W. v. Osteren: San Domenigo, b) Otto Ernst: Hartnäckige Liebe, c) Otto Ernst: Liebesheirat, d) G. Hochstetter: Das reizende Persönchen, e) Alice Berend: Eine kleine Ballade. 2. Vier Lieder von der Liebe: a) Cornelius: Komm, wir wandeln im Mondenschein, b) Rubinstein: Es blinkt der Tau, c) Brahms: Sehnsucht: Mein Schatz ist nicht da, d) Wolf: Ich hab in Penna einen Liebsten wohnen. 3. Männer und Liebe: a) Rud. Presber: Gekrönte Liebe, b) Rud. Presber: Kleine, wenn ich alt geworden, c) Mühlen-Schulte: Rund um die Liebe, d) Leonhardt: Zwei Chansons: 1. Rokoko, 2. Frau über dreißig. 4. Frauen und Liebe: a) Tovska: Faschingspredigt für Bräute, b) Urban: Amenharjum und Hatusa (Eine Geschichte). 5. Drei Lieder von der Liebe: a) R. Strauß: Die freundliche Mission, b) Weingartner: Liebeseifer, c) Schillings: Aus den Nibelungen. 6. Männer und Liebe: a) Marco: Treue, b) Wildgans: Casanova, c) Wildgans: Polterabend, d) v. Ompteda: Die Uhr. Anschließend Hackebeils Sportfunkdienst.

Montag, den 3. August.

Allgemeine Tageseinteilung: 10 Uhr vormittags: Wirtschaftsnachrichten. 10.15 Uhr morgens: Was die Zeitung bringt. 12 Uhr mittags: Mittagsmusik. 12.55 Uhr nachmittags: Neuener Zeitzeichen. 1 Uhr nachmittags: Börsen- und Pressebericht. 4 Uhr nachmittags: Wirtschaftsnachrichten. 5 Uhr nachm.: Wirtschaftsnachrichten. 6.15 Uhr abends: Wirtschaftsnachrichten. 4.30 bis 6 Uhr nachmittags: Nachmittagskonzert. 7 bis 7.30 Uhr abends: Walter Salzmann: „Das Vogelleben auf unseren Gewässern". 7.30 bis 8 Uhr: Direktor Paul Voß (Leipzig): „Die Entwicklung der Leipziger Messe in den letzten 30 Jahren." 8.15 Uhr abends: Blütenkranz aus fremden Ländern. 1. Berlioz: Ungarischer Marsch aus „Fausts Verdammnis". 2. Zwei italienische Opernarien: a) Giordano: Arie a. „Gioconda", b) Puccini: Arie aus „Manon Leocant". 3. Dvořák: Zwei poetische Stimmungsbilder: a) Klagendes Gedenken, b) Koboldstanz. 4. Drei russische Lieder: Gretschaninow: a) Vor mir die Steppe, b) Tränen, c) Heimat. 5. Tschaikowsky: a) Herbstlied, b) Troikafahrt. 6. Drei italienische Volkslieder: a) Denza: Occhi di fata, b) Rutile: Mamma mia che vo sapè, c) De Crescendo: Tarantella sincera. 7. Sinigaglia: Piemontesische Tänze. Anschließend: Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst.

Verantwortlich für Politik: Wirtschaft und Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Gewerkschaftliches und Lokales: J. B.: A. Wielepp; für Provinz: Alfred Wielepp; für den Sportteil: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilhelm Herzig; sämtlich in Halle. Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., Halle, Harz 42/44.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250801-14/fragment/page=0009

Kunst · Wissenschaft · Leben

Hat Jesus gelebt?

Eine neue Antwort auf die alte Frage.

Von **Ludwig Römer.**

In der Geschichte der Forschung, die sich mit dem Wesen und dem Leben Jesu befaßt, gibt es drei Epochen: Die erste glaubte felsenfest an die Geschichtlichkeit der Evangelien. Und Rationalisten und Supernaturalisten stritten sich lediglich darum, ob man die hier geschilderten Vorgänge natürlich deuten oder als Wunder ansehen sollte. Mit David Friedrich Strauß beginnt die zweite Epoche. Man schiebt einen Teil der Berichte als mythologisch aus dem Kreis des Geschichtlichen hinaus. Man unterscheidet einen historischen Christus von einem legendären, idealen Christus. Die dritte Epoche, in der wir stehen, geht noch weiter. Auch der historische Christus wird geleugnet. Drews in Deutschland, der die astrale Grundlage der Evangelien nachweist, Robertson in England, Alfred Loisy und Paul Louis Couchoud in Frankreich, die alle in gewisser Weise Bruno Bauer und Albert Kalthoff zu Vorgängern haben, kommen zu der These von der Ungeschichtlichkeit Jesu. Jesus hat nicht gelebt. Seine Gestalt ist eine erdichtete Idealfigur, an der mannigfache Vorstellungen, Mythen, Erwartungen, Hoffnungen gearbeitet haben. Dieser radikalen Gruppe, die mannigfaltige Anfeindungen erfahren hat, ist nun ein neuer Bundesgenosse in einem der größten lebenden Geister erstanden: Georg Brandes, der geniale Philologe und Aufklärer, hat seine mächtige Stimme zugunsten der Jesusleugner ertönen lassen.

Die „Jesussage“ heißt die letzte Schrift des dänischen Gelehrten, die soeben, von Erwin Magnus verdeutscht, bei Erich Reiß erschienen ist. Diese Schrift, die wahrscheinlich um so viel mehr Freundschaft und Feindschaft hüben und drüben erwecken wird, als sie die Werke der anderen Gelehrten an schriftstellerischer Kraft und an funkelnder Stilistik übertrifft, faßt auf 155 Seiten knapp und scharf, instruktiv und phrasenlos all die Motive zusammen, die zu einer Leugnung der Existenz Jesu führen. Bedeutsam und interessant ist schon die Einleitung: Wilhelm Tell hat niemals gelebt. Kein einziges historisches Motiv läßt sich für seine Existenz anführen. Dennoch hat nicht einmal der große Historiker Johannes von Müller u n u m w u n d e n diese Tatsache ausgesprochen. Idealfiguren, die so im Bewußtsein des Volkes wie Tell, durfte man nicht ungestraft leugnen. Ebenso, sagt Brandes, ist es mit der Gestalt Jesu bestellt. Er ist eine Figur der Sage, so sehr als Idealbild dem Bewußtsein der Menschen eingeboren, daß seine historische Realität leugnen, fast wie Gotteslästerung aussieht. Aber Brandes, der Aufklärer und Philologe, will sein Werk doch keineswegs als „gottlose“ Tat angesehen wissen. Er beruft sich auf seinen großen Landsmann Kirkgaard, der mit Lessing in zufälligen Geschichtswahrheiten niemals den Beweis ewiger Vernunftwahrheiten sieht und behauptet, daß man aus der Geschichte nichts über Christus erfahren kann. „Das heißt,“ so schließt Brandes seine Schrift, „in den Gedankengang und die Sprache unserer Tage übertragen: Es ficht göttliche Wesen nicht an, daß sie ihr wahres Leben, ihr einziges Leben im Gemüt des Menschen haben.“

Hat nun aber, unter dieser Voraussetzung, nicht die ganze Frage nach dem historischen Jesus nur rein philologischen Wert? Ich glaube, daß Brandes selbst diese Folgerung nicht anerkennen würde. Die Vorstellungen, die sich mit dem Begriff des historischen Jesus verknüpfen, sind doch im Vorstellungsleben der Menschen noch heute so wirksam, daß eine Revolution in der Forschung doch auch zu einer bedeutenden Revision verbreiteter populärer Ansichten führen muß. Oder ist es vielleicht gleichgültig, ob die Juden am Kreuzestod Jesu schuld sind oder nicht? Man bedenke allein, welche Vorurteile sich im Anschluß gerade an die Schicksale des „historischen“ Jesus sich bis heute gegen die Juden gebildet haben. Die Gestalt des Verräters Judas, die Einschätzung der Pharisäer, die Frage, wie verhält Jesus sich zum Gesetze des Moses und zum Alten Testament, wie weit hat Jesus, der aus dem Schoße des Judentums kam, dem Judenglauben gegenüber etwas absolut Neues geschaffen — all diese Fragen sind mehr als historisch-philologisch bedeutsam. Mit der Feststellung der Ungeschichtlichkeit Jesu werden gerade die gefährlichsten, weil naivsten Gründe der Rassenfeindschaft und Rassenhetze ihren Boden verlieren.

Die Hauptthesen der Brandesschen Schrift, die unter diesem Gesichtswinkel interessieren, sind folgende: die Judaslegende, die „Hunderttausende von Menschen gemartert und gemordet hat“, ist eine nicht einmal gut erfundene Mythe. (Schon Drews wies auf die rein sinnbildliche Bedeutung dieser Gestalt hin.) Nach Brandes ist die Figur dieses treulosen Apostels eine „Absurdität“, „nur erklärlich als Aeußerung des Hasses gegen die Judenchristen im zweiten Jahrhundert, als man vergessen machen oder weglügen wollte, daß der Jesus der Evangelien, daß Maria, Joseph, alle Apostel, alle Jünger, alle Evangelisten Juden gewesen waren“. Die Strafpredigt gegen die Pharisäer ist ungerecht, da die Pharisäer nur das Gesetz Gottes erfüllen wollen, eine Aufgabe, die Jesus an einer Stelle als die ihm selber gegebene bezeichnet. Die Hervorhebung der Gesinnung im Gegensatz zur Handlungsweise, wie sie in der Bergpredigt erfolgt, ist nur eine Umschreibung ähnlicher Grundsätze im Talmud. Hier findet sich auch schon das Gesetz der Liebe; denn es heißt im Talmud: „Es ist besser Unrecht leiden als Unrecht tun“, und es heißt da auch schon: „Seit lieber unter den Verfolgten als unter den Verfolgern“. Gerade die Widersprüche in den Reden Jesu, der zum Teil das alte Gesetz erfüllen will, zum Teil aber auch etwas absolut Neues bringen will, bestärken den Zweifel an der Geschichtlichkeit des Heilands. Daß die Juden schuld sind an der Kreuzigung Jesu, muß schon demjenigen unwahrscheinlich scheinen, der sich fragt, ob ein Vizekönig in Indien einen ihm von den Eingeborenen benannten Hindu wegen abweichender buddhistischer Anschauungen zum Tode verurteilen würde. Der geschichtliche Paulus kann nicht das geringste über die Persönlichkeit Jesu melden. Die erdichtete Jesusgestalt ist eine Verschmelzung aus dem Messias der Propheten, dem Knecht des Herrn bei Jesaja und dem verfolgten Gerechten der Psalmen und Weisheitsbücher. Und zwar wird die so gewonnene Gestalt zu einem Gott erhoben, so daß wir neben dem Gott Jahve nun noch einen Jahve-Messias oder Jahve-Jesus haben.

Man hat darüber geklagt, daß die offizielle Geschichtsschreibung sich mit Vorbedacht von der „evangelischen Geschichte“ fernhält, weil, wie ein sonst so vorurteilsloser und verdienstvoller Forscher wie Seeck gesagt hat, die Geschichtswissenschaft bei der Trennung der Fakultäten es nicht nötig habe, sich mit jenem heiklen Gegenstande zu befassen. Auch die Philologie ist stets ängstlich bemüht gewesen, nicht zu sehr an ererbte Vorurteile zu rühren. Möge das tapfere, kluge und klare Buch des greisen Dänen dazu beitragen, daß auch die objektiv forschende Wissenschaft sich wieder vorurteilslos mit diesem Gegenstande beschäftigt. Die Feststellung der Wahrheit kann hier um so weniger schädlich sein, als die Legenden und Mythen, die sich bisher um die Gestalt eines historischen Jesus rankten, häufig genug den Dunkelmännern gedient haben, die sich die Feindschaft und den Haß zwischen den Menschen zum Ziel ihres Strebens gemacht haben.

Unterirdischer Frachtverkehr. Dem englischen Verkehrsministerium wurde dieser Tage von einer bedeutenden Finanzgruppe ein Projekt unterbreitet, das die Schaffung einer unterirdischen Bahnanlage betrifft, die ausschließlich dem Frachtverkehr im Weichbild Londons dienen soll. Die Durchführung des Projekts würde den Straßenverkehr Londons um reichlich die Hälfte entlasten. Die Bauzeit würde drei bis fünf Jahre betragen.

Die Fugger von Japan.

Das Welthandelshaus der Barone Mitsui Hasiroemon.

Wenn man von Carnegie, von Morgan, von Rockefeller, von Ford oder von Stinnes spricht, so denkt man nur an Unternehmungen, die zwar sehr bedeutend sind, aber nur auf ein Leben von wenigen Jahren zurückblicken und auch in ihrer Dauer oft beschränkt sind. Das hat ja soeben erst der Fall Stinnes mit beweiskräftiger Deutlichkeit gezeigt. Doch selbst wenn man hiervon absieht, erscheinen all die genannten Industriekapitäne, so wagemutig und groß sie in ihrer Art auch sein mögen, als wahre Zwerge neben dem japanischen Baron Mitsui Hasiroemon, der von seiner Bambus-Villa in Kobe aus den ganzen Handel des fernen Ostens kontrolliert und dessen Schiffe nach allen Richtungen den Stillen Ozean durchqueren, um Getreide gegen Seide, Reis, gegen Eisen, Petroleum gegen chemische Produkte und Tonnenladungen von Kohle gegen eine Handvoll Diamanten und Perlen umzutauschen.

In der Tat, die Familien Stinnes und Ford sind die reinen Emporkömmlinge neben dieser japanischen Großhandelsfamilie, deren Vermögen schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf über 20 Milliarden Yen geschätzt wurde und seither fortschreitend gewachsen ist. Der Ursprung dieser japanischen Fugger reicht aber bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts zurück. Stinnes pflegte stolz das Haus in Mühlheim zu zeigen, das der Ausgangspunkt seines beispiellosen Aufstiegs wurde. Mitsui zeigt mit nicht geringerem Stolz dem Besucher in seinem Familienmuseum das Wappenschild des Begründers des Handelshauses, auf dem man in alten japanischen Schriftzeichen die Devise des Hauses Mitsui in dem Worte „Kyoson“ entziffern kann. Es ist unmöglich, dieses Wort genau zu übersetzen, denn es verbindet mit einer handelstechnischen Bedeutung gleichzeitig einen mystischen Begriff. Es heißt annähernd „Wechselseitigkeit im Handel“ und ist die altjapanische Formel des wirtschaftlichen Gesetzes von Angebot und Nachfrage. Außerdem aber bezeichnet das Wort das höchste Symbol einer menschlichen Gemeinschaft.

Der Gründer des Hauses, der in jeder Beziehung die mystische Vorschrift seiner Wappen-Devise in die Handelspraxis umzusetzen bemüht war, war mit 14 Jahren noch ein blutarmer Junge und starb im Jahre 1692 als der reichste Kaufmann des fernen Ostens. Er war der erste, der das System der festen Preise und der Zahlung in bar begründete. Seinen Angestellten gegenüber brachte er Methoden zur Anwendung, die die vorzüglichsten Erfolge zeitigten. Das Haus Mitsui verpflichtete sich in seinen Anstellungsverträgen nicht nur dazu, keinen Angestellten, der seine Schuldigkeit tat, zu entlassen, sondern verbürgt sich außerdem, den Angehörigen der Betreffenden gegenüber, ihnen nach dem Tode ihres Gatten, Vaters, Bruders usw. eine fortlaufende Pension zu zahlen. Darüber hinaus sorgte die Firma angelegentlich für das Wohlbefinden ihrer Angestellten und war bemüht, die Fragen der Hygiene und der Wohnungen erfolgreich zu lösen. Ja, es beteiligte — vor 300 Jahren bereits! — alle seine Mitarbeiter an den Erträgen der Firma. Hasiroemon der Erste hatte eben vom Handel bereits ganz moderne Ideen.

Dieser geniale Kaufmann war es auch, der in Japan die doppelte Buchführung einführte. Die Handelsbücher der Firma Mitsui, die seit drei Jahrhunderten in dem Familien-Museum aufbewahrt werden, beweisen überdies, daß Mitsui sich von Anfang an bei der Rechnungsregulierung zwischen seinen verschiedenen Niederlassungen eines fein ausgebildeten Schecksystems bediente. Er war schließlich auch der erste in Japan, der das moderne Mittel der Reklame anwandte, indem er in seinen Warenhäusern in der Regenzeit der Kundschaft gratis Regenschirme aushändigte, auf deren Stoff man in großen Buchstaben den Namen der damals schon berühmten Firma lesen konnte. Kurz vor seinem Tode wurde Hasiroemon zum Bankier des Mikados ernannt, ein Amt, das sich seit dieser Zeit in der Familie fortpflanzte. Bald trat das Haus Mitsui, auch als erstes japanisches Handelshaus, in Beziehungen zu europäischen Firmen. In weitausblickender Umsicht betätigte sich die Firma ferner unter Benutzung der europäischen Technik schon sehr früh in der Montan-Industrie und brachte die reichsten Bergwerke Asiens in seinen Besitz, in der Erkenntnis, daß der Seiden- und Reishandel bald dem mit Eisen und Petroleum Platz machen würde.

Hierbei drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf, wie es möglich war, daß das fabelhafte Vermögen der Firma und Familie beständig wachsen konnte. Des Rätsels Lösung ist, daß Hasiroemon von Anfang an begriffen hatte, welche Gefahren ein großer Reichtum für den Zusammenhang der Familie birgt. Aus dieser Erwägung heraus schuf er eine kluge und sehr zweckmäßige Familienverfassung. Sie legte die gesamte Hausmacht in die Hände des ältesten Sohnes, der allein der Familie gegenüber für die Weiterführung der Geschäfte verantwortlich war. Damit war eine Teilung des Kapitals durch Erbschaft ausgeschlossen.

Auch die Heiratsfrage war nach einem strengen Familienstatut geregelt. Wer als neues Mitglied in die Familie eintrat, mußte zunächst eine mehrere Jahre dauernde Probezeit durchmachen, sozusagen als Novize dienen, und wurde dann erst endgültig in die Familie aufgenommen, wenn er dem Familienchef ausreichende Proben seiner Tüchtigkeit geliefert hatte. Der Chef hatte das absolute Recht des Vetos, das das neue Familienmitglied aus der Gemeinschaft ausschloß, ein Urteil, gegen das es keine Berufung gab. Noch heute ruht das Familienleben vollständig auf der Basis des individuellen Verzichts zugunsten der Familie. Die Mitglieder der Familie sind gehalten, in bescheidenen Lebensverhältnissen zu leben, nach dem Grundsatz, daß ein gesitteter Mensch kein Recht hat, mit dem Reichtum zu prunken, dessen Nutznießer er ist und über den ihm persönlich kein Verfügungsrecht zusteht, sondern nur der abstrakten Firma.

So darf die Familie Mitsui mit ruhiger Zuversicht der Zukunft entgegensehen. Könige sterben, Reiche vergehen und Dynastien verschwinden. Die Ahnen haben mit Dschingis Khan Handel getrieben, ihre Nachkommen mit Lenin. Was auch geschehen mag, die Familie bleibt von den Ereignissen unberührt und steht wie ein Felsen inmitten der Brandung. — Bis auf weiteres.

Andersen im Examen.

Zum 4. August.

Anläßlich des fünfzigsten Todestages des weltberühmten Märchendichters möge einer kleinen Episode gedacht werden, die den Dichter, der im Leben die Gewissenhaftigkeit selbst war, so recht kennzeichnet.

Andersen, der als Sohn eines armen Schusters in seiner Kindheit nur wenig Unterricht hatte genießen dürfen, doch eine leidenschaftliche Sehnsucht nach Bildung in sich fühlte, hatte es endlich erreicht, daß er auf Kosten seines Vaterlandes studieren durfte. Vorher mußte er sich allerdings einem Examen bei dem berühmten Physiker N. C. Oersted, dem Entdecker des Elektromagnetismus, unterziehen. Andersen hatte bereits alle Fragen zur Zufriedenheit des Professors beantwortet und glaubte schon die Prüfung aufs beste bestanden zu haben, als Oersted wieder von vorn anfing und sagte:

„Ich möchte doch noch eine Frage an Sie richten. Sagen Sie mir, was Sie vom Elektromagnetismus wissen!“

„Das Wort kenne ich gar nicht,“ war Andersens erstaunte und ein wenig erschrockene Antwort.

„Besinnen Sie sich nur. Sie haben vorhin alles so vorzüglich beantwortet, da werden Sie auch etwas vom Elektromagnetismus wissen!“

„Darüber steht aber doch nichts in Ihrer Chemie!“ sagte Andersen.

„Das ist wahr,“ erwiderte Oerstedt, „aber ich habe in meinen Vorlesungen darüber gesprochen.“

„Ich habe alle Ihre Vorlesungen besucht, mit Ausnahme einer einzigen. Da müssen Sie wohl gerade in dieser darüber gesprochen haben; denn ich weiß wirklich nicht das allermindeste davon. Nicht einmal den Namen kenne ich!“

Dieses freimütige Eingeständnis brachte Oersted zum Lachen. Dann sagte er: „Es ist schade, daß Sie es nicht wissen, denn sonst hätte ich Ihnen „prae“ (ausgezeichnet) gegeben. Jetzt bekommen Sie „laud“ (lobenswert), aber Sie haben sehr gut geantwortet!“

Diese heiter-peinliche Examensszene war übrigens der Beginn einer jahrelangen innigen Freundschaft zwischen dem berühmten Dichter und seinem berühmten Lehrer.

Um Gladstones Tugend.

Der englische Hauptmann Wright hat vor kurzem unter dem Titel: „Porträts und Kritiken“ ein Buch erscheinen lassen, das unter anderem auch eine Darstellung enthält, die dem großen britischen Staatsmann W. E. Gladstone gewidmet ist. Im Rahmen dieser Darstellung heißt es in dem Buch wörtlich: „Gladston begründete eine große Tradition, die von vielen seiner Nachfolger mit kindlicher Treue eingehalten zu werden pflegte. Sie besteht darin, öffentlich die denkbar strengsten Grundsätze zu vertreten, insgeheim aber allen Frauen nachzustellen, um sie zu besitzen.“ Die Söhne Gladstones, Viscount Gladstone, der frühere Generalgouverneur von Südafrika, und sein Bruder H. N. Gladstone, der gegenwärtig Lord-Leutnant von Flintshire ist, haben daraufhin einen Offenen Brief an den Autor des Buches gerichtet und ihn darin einen Lügner, Feigling und Narren genannt. Im übrigen erbieten sie sich, unter Beweis zu stellen, daß Gladstones Privatleben ebenso unantastbar war wie sein Wirken in der Oeffentlichkeit. Hauptmann Wright besteht demgegenüber auf der Richtigkeit seiner Darstellung und beruft sich auf den verstorbenen Lord Milner als seinen Gewährsmann. Im übrigen lehnt er es ab, gegen die Brüder Gladstone wegen der ihm von ihnen zugefügten Beleidigungen klagbar vorzugehen, und zwar mit der Begründung, daß es im Rahmen einer bagatellmäßigen Ehrenbeleidigungsklage nicht möglich ist, die historische Wahrheit zu ermitteln. Trotzdem ist anzunehmen, daß die Angelegenheit noch weitere Kreise ziehen wird, denn die Brüder Gladstone haben in einer öffentlichen Erklärung bereits angekündigt, daß sie alle Hebel in Bewegung setzen werden, um das von Wright besudelte Andenken ihres Vaters wieder zu reinigen. Inzwischen findet das Buch von Wright, obzwar es recht mäßig zu sein scheint, reißenden Absatz. Der Verlagsfirma, die es herausgebracht hat, ist dies jedoch keineswegs so angenehm, wie man glauben dürfte. Sie hat ihrerseits auch eine Erklärung veröffentlicht, in der sie behauptet, daß Wright die ominöse Stelle ohne ihr Vorwissen nachträglich in das Manuskript eingeschmuggelt hat. Die volle Verantwortung trifft daher ausschließlich den Verfasser, der aber allem Anschein nach der Mann ist, um sie auch zu tragen.

Das Derby der Esel.

Angesichts der finanziellen Schwierigkeiten, in denen sich die katholische St.-Lucas-Gemeinde in London befindet, hat sich kürzlich der Rektor der Kirche, Pater John Caulfield, an den berühmten Jockey Donoghue mit der Bitte gewandt, ihm seine Unterstützung zur Beseitigung der Finanznot der Kirche zu leihen. Der Jockey, der ein Pfarrkind Pater Caulfields und ein frommer Katholik ist, hat sich trotz seiner sportlichen Verpflichtungen sofort bereit erklärt, der Anregung seines Pfarrers nachzukommen und Wettrennen zugunsten der Kirche zu veranstalten. Dieses Wettrennen sollte, um der Sache mehr Anziehungsreiz zu geben, von — E s e l n bestritten werden. Donoghue selbst stiftete einen Silberpokal als ersten Preis. Nicht weniger als 19 Meldungen liefen ein, und das Interesse des Publikums an diesem eigenartigen Wettbewerb wurde noch wesentlich dadurch erhöht, daß jeder der am Rennen beteiligten Esel von einem namhaften Jockey geritten wurde. Als Sieger ging in diesem originellen „Derby der „Esel“ mit 6 „Eselslängen“ ein Meister Langohr hervor, der von dem Jockey Smith gesteuert wurde.

Das muß ein f r o m m e r E s e l gewesen sein.

Kameltreiber kontra Eisenbahn.

Wie aus Haifa gemeldet wird, brauchte der letzte Eisenbahnzug, der arabische Pilger von Medina nach der heiligen Stadt Mekka beförderte, volle fünfundvierzig Tage, um die achthundert Kilometer lange Strecke zu durchfahren. Der Grund für diese auffallende Verzögerung entbehrt nicht einer ausgesprochenen Originalität. Die Eisenbahn macht nämlich den Beduinen, die sich als Kameltreiber ihr Brot verdienen, eine geradezu mörderische Konkurrenz, die sie zur Verzweiflung bringt. In ihrer Not versuchen sie es von Zeit zu Zeit damit, durch Aufreißen der Schienengleise den Bahnbetrieb zu lähmen. Kommt der Zug an eine solche zerstörte Stelle, so sind die Passagiere genötigt, auszusteigen und zu warten, bis das Gleis wieder hergerichtet ist. Diesmal hatten die Beduinen die Arbeit so gründlich verrichtet, daß alle Augenblicke der Zug zum Halten genötigt war und vor jeder Weiterfahrt ausgedehnte Reparaturarbeiten ausgeführt werden mußten.

Lebende Leuchtkörper. Die Eingeborenen der Antillen und einiger anderer Bezirke Ozeaniens beleuchten ihre Hütten mit phosphoreszierenden Insekten, die sie zu diesem Zweck in kleinen, besonders hergerichteten Käfigen an der Decke ihrer Hütte aufhängen. Daneben dienen die Tierchen auch den Frauen als H a a r s c h m u c k. Schließlich finden die Leuchtkörper auch Verwendung zur Aufhellung des Weges bei nächtlichen Wanderungen. Das Licht, das sie verbreiten, ist sehr stark und geht von zwei kleinen Leuchttürmchen aus, die sich an beiden Seiten des Hinterkörpers befinden. Die „Feuerträger“ genannten Tierchen gleichen in Gestalt und Aussehen unseren Maikäfern. Ihr Licht ist etwa hundertmal stärker als das unseres Leuchtkäfers. Allem Anschein nach steht die Tätigkeit der das Licht erzeugenden Körperteile mit der Atmung der Käfer in Verbindung. Auch ihre Eier sind leuchtend, und die Larven, die ihnen entschlüpfen, tragen an der Spitze des Hinterleibes einen kleinen leuchtenden Punkt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250801-14/fragment/page=0010
DFG